

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 86 (1953-1954)
Heft: 35-36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

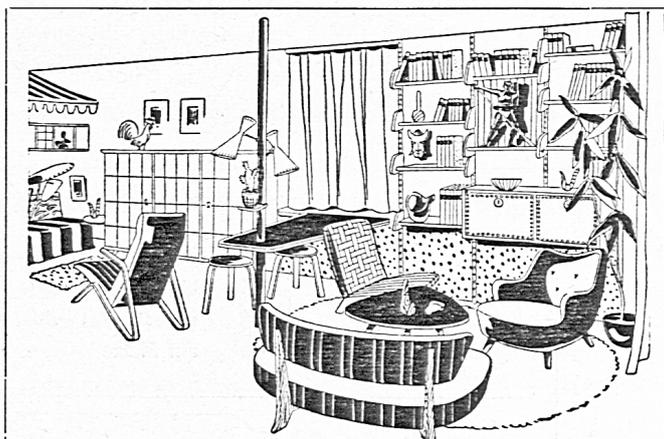
L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



Perrenoud Bern Theaterplatz
Neuzeitlich 27

Das Geschenk soll praktisch sein, dann macht es wirklich Freude

Für die Frau: Ein festliches Teetuch mit Servietten aus Antikleinen.

Für den Herrn: Ein feines Sonntagshemd mit der eleganten Krawatte.

Für die Tochter: Zwei bestickte Leintücher oder sonst etwas für die Aussteuer.

Für den Sohn: Wenn er noch klein ist, einen Airdress oder ein praktisches Farmerli. Wenn er älter ist, eine rassige Skihose und ein buntkariertes Hemd.

 **Howald + Cie.**
Burgdorf, an der Bahnhofstrasse
Telephon 034 - 2 30 43 Gegründet 1858

30



ALLE SCHWEIZER MARKEN

ALLE DEUTSCHEN MARKEN

mit Ultrakurzwellen und Fernsehton

ALLE WELTMARKEN

TISCH-KOMBINATIONEN

STAND-KOMBINATIONEN

und 3-Touren-Plattenspieler zu Preisen, niedriger als Sie hoffen, finden Sie bei

RADIO KILCHENMANN BERN

Münzgraben 4

Telephon 031 - 2 95 29

Ihr Fachgeschäft für Radio, Grammo und Fernsehen

233

INHALT · SOMMAIRE

Bundesfinanzreform	511	Internationale Tagung für das Jugendbuch	516	Le programme	520
Nouveau régime des finances de la Confédération	511	Berner Schulwarte	516	Le plan d'études des écoles primaires	523
Harte Zeiten	512	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	517	Semer de la joie	524
Sonderkurs zur Ausbildung von Primarlehrern	512	Aus dem Bernischen Lehrerverein	518	Bibliographie	524
Berns Goldene Handfeste in neuer Sicht	514	Schulfunksendungen	518	Mitteilungen des Sekretariates	525
		Verschiedenes	519	Communications du secrétariat	525
		Buchbesprechungen	519		

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Evangelischer Schulverein Sektion Oberemmental. Mittwoch, den 2. Dezember 1953, 13.30 Uhr, im Gasthof zum Weissen Kreuz, Hasle-Rüegsau. – Herr Walter Zumbrunnen, Missionskassier und Missionar, hält die biblische Einleitung mit Psalm 27: Unseres Lebens Kraft. – Nachher berichtet er uns in Wort und eigenen Farbendias aus seinem Arbeitsfeld unter dem Thema: «Kreuz und quer im Missionsgebiet in Englisch Kamerun.» Gäste willkommen. *Der Vorstand*

Sektion Büren-Aarberg des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Liturgische Adventsfeier, Mittwoch, den 2. Dezember, um 14 Uhr, in der Kirche zu Kappelen. Abfahrt des Postautos beim Bahnhof Lyss: 13.30 Uhr, in Aarberg Stadt: 13.40 Uhr. Bringt bitte den Proband und das Quempasheft mit! Anschliessend Versammlung und Zvieri im Hotel Bahnhof in Lyss. Gäste sind herzlich willkommen!

Lehrerinnenverein Fraubrunnen. *Adventsmusik*, Freitag, den 4. Dezember, 20.15 Uhr, in der Kirche Jegenstorf, unter freundlicher Mitwirkung von Fr. Susi Messerli, Organistin, Bern. Dargeboten wird Chor- und Instrumentalmusik von Bach, Telemann, Vierdanek, Scheidt und andere. Mitglieder und Gäste sind zu dieser Abendfeier herzlich eingeladen.

Lehrergesangverein Bern. Probe Montag, den 30. November, 20 Uhr, Hotel National, Alhambra, Parterre-Saal.

Lehrergesangverein Thun. Montag, den 30. November, um 20 Uhr, freiwillige Probe mit Orchester im Freienhof. Donnerstag, den 3. Dezember, Gesamtchorprobe in Thurnen. Thun Bahnhof ab: 16.45 Uhr.

Lehrergesangverein Oberaargau. Achtung! Vorverlegung der nächsten Probe vom 1. Dezember auf Montag, 30. November.

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe Dienstag, den 1. Dezember, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, den 3. Dezember, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Verband Bernischer Lehrerturnvereine. *Delegiertenversammlung*, Samstag, den 19. Dezember 1953, 14.15 Uhr, im Restaurant Bürgerhaus, 1. Stock, in Bern. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Rechnungsabnahme, Voranschlag für das Jahr 1954. 4. Orientierung über die Bundessubventionen. 5. Festsetzung des Jahresbeitrages, Beschlussfassung über die Verteilung der Subventionen. 6. Tätigkeit 1954. 7. Beschlussfassung über eingebrachte Anträge. 8. Wahlen: a) des Präsidenten; b) der Vorstandsmitglieder; c) der Revisions-Sektionen. 9. Eventuell Aufnahme neuer Sektionen. 10. Verschiedenes. Nach Schluss der Verhandlungen: «*Frohe Jugend.*» Vorführung des Jungturner-Farbenfilmes des Eidgenössischen Turnvereins.

Lehrerinnenturnverein Emmental. Dienstag, 1. Dezember, turnen wir unter der Leitung von Fräulein H. Rohrbach aus Bern. Beginn 16.30 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen. Jedes Mitglied des Lehrerinnenturnvereins bringt einen Gast mit.

Lehrerinnenturnverein Burgdorf. Wir turnen jeden Freitag, um 17 Uhr, in der Sägegassturnhalle.

Helpt dem Pestalozzidorf in Trogen!

Städtische Mädchenschule Bern

Kindergärtnerinnenseminar

Auf Beginn des Schuljahres 1954/55 wird unter Vorbehalt der Genehmigung des Voranschlages ein neuer zweijähriger Bildungskurs für Kindergärtnerinnen eröffnet. Anmeldungen sind bis zum 15. Dezember 1953 dem unterzeichneten Vorsteher einzureichen. Der Anmeldung sind beizulegen: Der Geburtsschein, eine eingehende Darstellung des Bildungsganges, eine beglaubigte Abschrift der letzten Schulzeugnisse (Formular beim Vorsteher zu beziehen), ein ärztliches Zeugnis auf amtlichem Formular (ebenfalls beim Vorsteher erhältlich), sowie allfällige weitere Ausweise.

Aufnahmebedingungen: Das spätestens im Kalenderjahr 1954 erreichte 18. Altersjahr, seelische und körperliche Gesundheit, Eignung zum Beruf, womöglich Sekundarschulbildung und ausreichende Kenntnisse in der Hauswirtschaft, einschliesslich Handarbeit.

Die **Aufnahmeprüfung** findet vom 25. bis 27. Januar 1954 statt. (Beginn des übernächsten Kurses im Frühjahr 1955.)

Bern, 3. November 1953

Der Seminarvorsteher: Dr. Fr. Kundert

Schulhaus Marzili, Brückenstrasse 71

297



Uhren jeder Art, grösste Auswahl am Platze



Blockflöten Neuheit!

Patent angemeldet. Leichte Ansprache, gute Stimmung. Innen und aussen mit Speziallack imprägniert, Speichelfluss unbedeutend. Oelen nicht mehr nötig, der Lack ist wasser- und tintenfest. In bezug auf Hygiene ein Fortschritt.

Schulblockflöte in C Fr. 13.—.

Zu beziehen nur bei

R. Bobek-Grieder

Musikhaus, Rorschach

Schweizer Pianos und Flügel

Burger & Jacobi, Sabel, Blüthner, Pleyel

in solider Konstruktion und prächtiger Tonfülle empfehlen



Telephon 2 15 33

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor : P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»* : Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr* : Für Nichtmitglieder Fr. 17.-, halbjährlich Fr. 8.50. *Insertionspreis* : Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie* : Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française : Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an* : pour les non-sociétaires Fr. 17.-, 6 mois Fr. 8.50. *Annonces* : 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces* : Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

Bundesfinanzreform

Zur Abstimmung vom 5./6. Dezember 1953

In jedem rechten Haushalt wird dafür gesorgt, dass aufgelaufene Schulden getilgt werden und die Gebühren für die Brandversicherung bezahlt sind. Die Hauptschuldenlast des Bundes stammt aus der Kriegszeit und vor Brand und Zerstörung wird das Schweizerhaus durch die Armee geschützt. Es wäre ein schweres Unrecht, wenn wir trotz langjährigen guten Geschäftsgangs die Kriegsschulden unsern Nachkommen aufbürdeten; und eine Schande wäre es, wenn wir darüber hinaus die notwendige Rüstung zwar beschliessen, aber nicht bezahlten.

Alle Nebenerwägungen zu dem bevorstehenden Entscheid über die Bundesfinanzreform sind zweitrangig. Der Streit über die bestabgewogene Verteilung der Bürde auf die starken und schwachen Schultern hat schon zu lange gedauert. Nie wird eine Lösung gefunden werden, die alle befriedigt. Schliesslich muss die Bereitschaft obsiegen, sein Bündel aufzunehmen, ohne es vorher auf die Goldwaage zu legen.

Dies sind die Überlegungen, die den Zentralvorstand des SLV veranlassen, alle stimmberechtigten Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins dringend aufzufordern, auf alle Fälle am 5./6. Dezember ihre Stimmpflicht zu erfüllen und sich überhaupt kräftig für die

Annahme der Bundesfinanzvorlage

einzusetzen.

Für den Zentralvorstand des Schweiz. Lehrervereins :

Der Präsident : H. Egg

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins schliesst sich diesem Aufruf an.

Auch das Kantonalkartell bernischer Angestellten- und Beamtenverbände empfiehlt die Annahme der Vorlage, unter anderm mit folgender Begründung :

«Für die Angestellten-, Beamten- und Lehrerschaft sind für diese Stellungnahme nicht unmittelbar materielle Interessen ausschlaggebend. Sie sind aber der Meinung,

Nouveau régime

des finances de la Confédération

A propos de la votation des 5/6 décembre 1953

Dans tout ménage qui se respecte, on veille à éteindre les dettes et à payer la prime de l'assurance incendie. La plus grande partie de la dette de la Confédération date de l'époque de la guerre, et il appartient à notre armée de protéger la maison suisse contre l'incendie et la destruction. Ce serait commettre une lourde injustice si, en dépit des longues années de conjoncture prospère, nous chargions les générations futures du poids de la dette de guerre; de plus ce serait une honte de ne pas payer l'armement nécessaire que nous avons décidé.

Toutes les autres considérations émises en vue de la votation sur le nouveau régime des finances fédérales sont secondaires. La querelle a déjà duré trop longtemps de savoir quelle sera la meilleure manière de répartir cette charge sur les forts et les faibles. On ne trouvera jamais une solution qui satisfasse chacun. Ce qui doit triompher en fin de compte, c'est que chacun se dispose à prendre sa charge sans la peser préalablement au trébuchet.

Ce sont les raisons pour lesquelles le comité central engage vivement tous les membres-électeurs de la Société suisse des instituteurs à remplir leur devoir civique les 5/6 décembre et à voter résolument

en faveur du nouveau régime financier de la Confédération.

Pour le comité central de la Société suisse des instituteurs :

Le président : H. Egg

Le comité cantonal de la Société des instituteurs bernois approuve cet appel.

dass dem Bund nun endlich auf verfassungsmässigem Wege die Mittel gesichert werden müssen, deren er zur Erhaltung der Wehrbereitschaft, zum gerechten Ausgleich der Lasten, zum besseren Schutz der Sparer und Kleinrentner und zur Besoldung seines Personals bedarf.»

Harte Zeiten

*Das Laub fällt von den Bäumen,
fahl, leblos und erstarrt;
vorbei das Überschäumen,
was kommt ist kalt und hart.*

*Was kommt ist Kampf! Und Klage
dessen was unterliegt.
Es warten schwarze Tage;
das Helle wird besiegt.*

*Doch im Geheimen planen
die Gegenkräfte schon
den Zug mit blauen Fahnen
und einem Sonnenthrone.*

*Dann, eines Tages holen
sie ihren König ein.
Inzwischen – Gott befohlen!
Und uns lasst tapfer sein!*

Emil Schibli

Sonderkurs zur Ausbildung von Primarlehrern

Im Singsaal des Übungsschulhauses des Oberseminars in Bern fanden sich vorletzten Montag erstmals 24 junge Männer ein, Angehörige der verschiedensten Berufe, die ihre Arbeitsstellen aufgegeben haben, um sich im Rahmen eines zweijährigen Kurses zu Primarlehrern auszubilden. Es sind vier kaufmännische Angestellte, vier Typographen, drei Beamte, zwei Landwirte und je ein Feinmechaniker, Elektromechaniker, Gartenbautechniker, Maschinentechniker, Maschinenschlosser, Maschinenzeichner, Wagner, Maler, Uhrmacher, Bäcker und Photograph.

Auf die im Mai dieses Jahres erfolgte Ausschreibung in den bernischen Amtsblättern gingen 160 Anmeldungen ein. Nach Ablauf der Anmeldefrist (30. Juni) mussten noch rund 50 weitere Interessenten zurückgewiesen werden.

Die unerwartet hohe Zahl der Anmeldungen liess es als ratsam erscheinen, nur einen Teil der Bewerber zur Aufnahmeprüfung aufzubieten. Es galt daher, auf Grund der schriftlichen Unterlagen (Aufnahmegesuch, Lebenslauf, Arbeits- und Schulzeugnisse) eine vorläufige Auswahl zu treffen. Dieser Aufgabe unterzog sich ein kleiner Ausschuss der Lehrerschaft des Staatsseminars. Jedes Mitglied des sechsgliedrigen Ausschusses arbeitete das umfangreiche Material durch, machte sich seine Notizen und bildete sich sein Urteil selbständig. Danach wurden die Ergebnisse in einer gemeinsamen Sitzung verglichen, wobei es sich zeigte, dass die Beurteilung der Kandidaten in sehr weitgehendem Masse übereinstimmte. In vielen Fällen lag im vornherein Einstimmigkeit vor. Wo sich Abweichungen ergaben, war meistens nur eine Stimme in Minderheit. Nur in rund 12% aller Fälle führten die Urteilsdifferenzen zu einer Aussprache, in deren Verlauf sich jedoch, mit ganz wenig Ausnahmen, eine weitgehende Annäherung der Auffassungen ergab.

Es konnte sich in dieser Phase des Auswahlverfahrens ausschliesslich darum handeln, diejenigen Kandidaten auszuschneiden, deren mangelnde Eignung mit hoher Wahrscheinlichkeit feststand, um so zur Aufnahmeprüfung nur die mit einiger Wahrscheinlichkeit Geeigneten zuzulassen.

Wegleitende Gesichtspunkte waren unter anderem berufliche Tüchtigkeit, charakterliche Bewährung, allgemeine geistige Substanz, und im besondern die Motivierung der Absicht, Primarlehrer zu werden. In den zur Verfügung stehenden schriftlichen Unterlagen fanden sich häufig genügend eindeutige Hinweise, die den Schluss zuließen, dass wesentliche Bedingungen nicht erfüllt waren.

So konnte schliesslich durch Ausscheidung der im vornherein sicher oder sehr wahrscheinlich Ungeeigneten die Zahl der Bewerber auf 63 reduziert werden. Diese wurden zu einer Aufnahmeprüfung aufgeboten, die den einzelnen Kandidaten zwei Tage in Anspruch nahm und im ganzen sechs Tage dauerte.

Die Gestaltung der Aufnahmeprüfung stellte uns vor neue Probleme, indem darauf verzichtet werden musste, schulmässig erworbenes Wissen vorauszusetzen. Wir machten uns klar, dass unsere Aufgabe darin bestand, uns ein Bild zu verschaffen über charakterliche Reife, Intelligenz, Lernfähigkeit und geistigen Horizont. Was über diese Gegebenheiten hinaus die spezifische Eignung zum Lehrerberuf betrifft, schien es uns richtig, sie in der Weise zu eruieren, dass wir den Berufswunsch auf seine Echtheit prüften.

Das Prüfungsprogramm umfasste zwei Prüfungsgespräche und die Fächer Aufsatz, Deutsch mündlich und schriftlich, Rechnen mündlich und schriftlich, Singen und Zeichnen.

Die Prüfungsgespräche führten zwei Experten unabhängig voneinander je eine halbe Stunde mit einem einzelnen Kandidaten. Als Ziel wurde angestrebt, ein möglichst umfassendes Bild über die Persönlichkeit des Kandidaten zu gewinnen. Dabei dienten als Unterlagen die oben erwähnten Schriftstücke und Zeugnisse und ausserdem eine Reihe von zum Teil ausführlichen schriftlichen Referenzen. Während der Prüfungswoche verglichen die beiden Experten jeden Abend ihre Ergebnisse und konnten dabei feststellen, dass sie im zusammenfassenden Urteil über jeden Kandidaten nur ganz ausnahmsweise voneinander abwichen. Diese Erfahrung stärkte ihr Zutrauen zur gewählten Methode und verlieh ihnen die Spannkraft, bis zum Schluss der Prüfung den Versuchungen der Routine zu widerstehen.

Im Fach Deutsch orientierten die Experten ihre Methode an der Tatsache, dass das Verhältnis zur Muttersprache eine wesentliche Seite der geistigen Persönlichkeit repräsentiert. Sie forschten nicht nach Relikten aus dem in vielen Fällen weit zurückliegenden Deutschunterricht der Schule, sondern z. B. nach der Fähigkeit, sich sprachlich adäquat auszudrücken, nach dem Sprachgewissen, nach dem Grade der Angemessenheit des Verstehens von sprachlich gefassten Sachverhalten, nach der Differenziertheit des Sprachverständnisses.

Ähnlich stellte sich die Aufgabe im Rechnen. Auch hier ging es nicht um die Ermittlung der in der Sekundar- oder Berufsschule erworbenen rechnerischen Fer-

tigkeiten oder mathematischen Kenntnisse, sondern in erster Linie um die Fähigkeit, einfachste mathematische Grundprobleme zu verstehen, mathematischen Überlegungen zu folgen, und allenfalls rechnerische Aufgaben aus dem Zusammenhang des eigenen Berufes richtig anzupacken.

Ebenso ging es den Gesangsexperten keineswegs um die schöne Stimme oder erworbene musikalische Tüchtigkeit. Sie beschränkten sich darauf, sich über die musikalische Anlage und Bildungsfähigkeit ein Urteil zu bilden.

Schliesslich stand auch im vornherein fest, dass es mit der zeichnerischen Gewandtheit der meisten Kandidaten nicht weit her sein konnte. Auf die zeichnerischen Versuche legten die Experten nur wenig Gewicht. Sie versuchten vielmehr, etwa in der aktuellen Begegnung mit einer Reihe von Werken der bildenden Kunst die Reaktionen zu deuten, oder im Gespräch zu ertasten, ob ein lebendiges Interesse an der Welt der Kunst sich bereits manifestiert hat oder doch möglich scheint. So liess sich auch hier in einem gewissen Umfange ein Urteil gewinnen über die Bildungsfähigkeit des ästhetischen Geistes.

In der die Prüfung abschliessenden Sitzung versuchten wir, die 24 geeignetsten Kandidaten in der Weise herauszufinden, dass wir uns ihre Gesamtpersönlichkeit vergegenwärtigten. Es gelang uns, um die in solchen Situationen sonst fast unvermeidliche Notarithmetik herumzukommen. Die Experten des Prüfungsgesprächs stellten gemeinsam den Antrag, worauf jeweils eine Aussprache und dann der, meistens einstimmige, Beschluss folgte.

Vor und nach der Prüfung waren verschiedene Entschlüsse zu fassen und organisatorische Vorarbeiten zu leisten. Eine der ersten Aufgaben bestand in der «Anwerbung» der Lehrkräfte. Sobald der Lehrkörper im wesentlichen aufgebaut war, bildete er das beratende Gremium, dem der vom Regierungsrat ernannte Leiter des Kurses alle wesentlichen Fragen vorlegte.

Dem Lehrkörper gehören nun definitiv an 15 Lehrer des Staatsseminars, 2 Lehrer des Seminars Muristalden, je ein Lehrer des Städtischen Lehrerinnenseminars und der Neuen Mädchenschule, der städtische Schularzt und eine freierwerbende Musiklehrerin.

Das von der Erziehungsdirektion genehmigte Unterrichtsprogramm umfasst alle Fächer des ordentlichen Unterrichtsprogramms des Staatsseminars, ausgenommen die Fächer Technisch Zeichnen, Chemie, Handfertigkeit, zweites Musikinstrument und die Fakultativfächer Englisch, Italienisch und Stenographie. Die wichtigsten Grundbegriffe der Chemie sollen im Rahmen des Physikunterrichtes vermittelt werden. Auf den Handfertigungsunterricht glaubten wir verzichten zu können einmal im Hinblick darauf, dass die Mehrheit der Kursteilnehmer dem Bildungsziel dieses Faches voraus ist, indem sie einen praktischen Beruf gründlich beherrschen, und dann auch mit Rücksicht auf die vielen Möglichkeiten, fehlende Kenntnisse später im Rahmen von Werkunterrichtskursen der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform sich anzueignen. Die übrigen Einschränkungen dürften wohl genügend begründet sein durch die augenfällige Notwendigkeit, das Unterrichtsprogramm der kurz bemessenen Ausbildungszeit anzupassen.

Für den ganzen Kurs (2 Jahre) sind insgesamt 70 Jahreswochenstunden vorgesehen, also im Durchschnitt 35 Wochenstunden. Sie sind auf die einzelnen Fächer wie folgt verteilt:

Psychologie und Pädagogik	6 Stdn.	Hygiene	1/2 Stdn.
Methodik	6 »	Geographie	2 »
Lehrübungen	4 »	Geschichte	4 1/4 »
Religion	2 »	Gesang	6 »
Deutsch	9 »	Instrument	2 »
Französisch	4 »	Zeichnen	5 3/4 »
Mathematik	6 »	Schreiben	1/2 »
Physik	4 »	Turnen	6 »
Biologie	2 »		

Auf das erste Semester entfallen 37 Wochenstunden nach folgendem Stundenplan:

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
08.00-08.50	Geschichte	Geographie	Lehrübungen			Religion
09.00-09.50	Psychologie	Lehrübungen	Französ. II (S)			Gesang
10.10-11.00	Religion	Psychologie	Französ. II (S)		Deutsch(S)	Deutsch(S)
11.05-11.50	Chorgesang	Psychologie	Violine A/B		Deutsch(S)	Methodik
13.15-14.00			Französ. I (A)			
14.05-14.50	Methodik	Mathemat.	Französ. I (A)	Geschichte	Gesang I	
15.10-15.55	Methodik	Mathemat.	Mathematik	Deutsch (K)	Gesang II	
16.05-16.50	Schreiben 16.20-17.05	Deutsch(K)	Turnen	Geographie	Turnen	
17.00-17.45	Klavier (G) 17.00-18.00 B	Turnen	Zeichnen	Zeichnen	Mathemat.	
17.55-18.40	Klavier (G) 18.10-18.55 D		Zeichnen			
20.00-20.45	Biologie			Blockflöte (L) Klavier (G) C		
20.55-21.40				Blockflöte (L) Klavier (G) A		

Es wird natürlich nicht möglich sein, in einer nur zwei Jahre umfassenden Ausbildungszeit die gleiche Stoffmenge durchzuarbeiten wie in der vierjährigen Ausbildung an den Seminarien. Mit Ausnahme der zentralen Berufsfächer Psychologie, Pädagogik, Methodik und Lehrübungen ist in allen Disziplinen eine wesentliche Reduktion des Pensums nicht zu umgehen. Die Erfahrung muss nun zeigen, ob unter den speziellen Voraussetzungen und im zeitlichen Rahmen des Sonderkurses eine vollwertige Ausbildung zum Primarlehrer möglich ist. Der im Städtischen Lehrerinnenseminar vor einigen Jahren durchgeführte Sonderkurs für Lehrerinnen führte jedenfalls, nach allen uns zugegangenen Informationen, zu sehr erfreulichen Resultaten. Es besteht jedoch, vor allem im Hinblick auf die Rekrutierungsbasis und die Dauer des Kurses, keine vollkommene Analogie, weshalb sich auf verschiedene wesentliche Fragen erst nach Jahren eine verbindliche Antwort ergeben wird.

Indessen ist es doch heute schon möglich und angezeigt, einigen Bedenken entgegenzutreten, die vor allem in Lehrerkreisen geäussert worden sind. Im Zentrum aller besorgten Kritik liegt die Befürchtung, es könnte sich der Sonderkurs als eine Schnellbleiche erweisen, zum mindesten als keineswegs vollwertige Ausbildung in dem Sinne, dass sie nicht an die Qualität der ordentlichen Bildungsarbeit in den Seminarien heranreicht.

Es will uns scheinen, dass jeder Anlass zu derartigen Bedenken verschwinden müsste, sobald wir uns -

erstens – dazu entschliessen könnten, uns frei zu machen von der fixen Idee, der Bildungsgewinn sei proportional abhängig von der aufgewendeten Ausbildungszeit und der Menge des bearbeiteten Stoffes, und – zweitens – uns loszulösen von der falschen Auffassung, die Bildungsarbeit setze erst mit dem ersten Kurstag ein.

Die Kursteilnehmer sind keine unbeschriebenen Blätter. Es handelt sich nicht um ungebildete Primitive, die man höchstens deshalb akzeptieren kann, weil sie einmal eine Sekundarschule besucht haben. An jedem einzelnen von ihnen ist schon sehr viel Bildungsarbeit aufgewendet worden. Sie hatten alle tüchtige Lehrmeister, und sie sind sogar ein ganzes Stück weit vom tüchtigsten aller Lehrmeister, nämlich vom Leben selbst, in ihrer Entwicklung gefördert worden. Jeder einzelne der 24 Kursschüler hat einen vollwertigen Beruf gründlich erlernt und sich darin als tüchtig erwiesen. Jeder einzelne besitzt bereits echte Lebenserfahrung und ein Mindestmass an charakterlicher Reife. Und jeder einzelne hat sich ohne äussere Nötigung dazu entschlossen, seinen Beruf aufzugeben und nochmals auf die Schulbank zu sitzen, um sich für den Lehrerberuf vorzubereiten, von dem er hofft, dass er seinen tiefern Anlagen und seiner Bestimmung angemessen sei.

Soll das alles nichts gelten? Handelt es sich, gemessen an den Erfordernissen der Lehrerbildung, um bloss dekoratives Beiwerk, um eine zwar erfreuliche, aber doch eigentlich nicht ins Gewicht fallende Zugabe? Ich bin sicher, dass niemand so urteilen wird, solange er sich die konkrete Situation vor Augen hält. Diese jungen Männer bringen offensichtlich einige wesentliche Voraussetzungen bereits mit, die den guten Lehrer ausmachen und auf die hin die Seminaristen ihre Bildungsarbeit ausrichten: sie sind, alles in allem, charakterlich reifer als der neupatentierete Lehrer, erfahrener und haben ihre Lebenstüchtigkeit schon bewiesen.

Wäre es wohl übertrieben zu sagen, dieser Vorsprung hebe das Manko von zwei Seminarjahren auf? Aber soweit brauchen wir ja nicht zu gehen, um die Sonderkurs-Ausbildung gegen den Vorwurf der Minderwertigkeit in Schutz zu nehmen. Denn es ist doch sehr wahrscheinlich, dass das geistige Verdauungsvermögen der Kursschüler grösser ist als bei den Seminaristen. Sie werden den Unterrichtsstoff, vor allem in den geisteswissenschaftlichen Fächern (zu denen auch die Berufsfächer im engeren Sinne gehören) mit einem tieferen und adäquateren Verständnis bewältigen; sie werden in der Lage sein, gewisse Stoffgebiete in grösserem Ausmass selbständig zu erarbeiten; sie werden noch eindeutiger als Seminaristen sich der Notwendigkeit eines konsequenten Arbeitseinsatzes bewusst sein. Mit anderen Worten: sie werden in zweijähriger Ausbildungszeit mehr gewinnen als Seminaristen im gleichen Zeitraum, und zwar vor allem mehr echte und umfassende Einsichten. Dieser Umstand, zusammen mit der oben gekennzeichneten « vorgeschobenen Startlinie » berechtigt uns zu der Erwartung, dass die Absolventen des Sonderkurses ihre erste Lehrstelle ebensogut vorbereitet wie die Absolventen der Seminaristen antreten werden. Hinsichtlich ihrer Ausbildung werden sie zwar etwas zurückstehen, dafür aber einen Vorsprung in der Bildung aufweisen, was sich zum mindestens ausgleicht.

Der Sonderkurs wird durchgeführt, um dem Lehrermangel zu begegnen. Er verdankt somit sein Dasein einem Notstand. Nichts liegt hier schematisierendem Denken näher, als den Schluss zu ziehen, dass folglich auch die im Kurse zu leistende Bildungsarbeit Notstandsqualität aufweisen werde. Ich hoffe klargestellt zu haben, dass in vorliegendem Falle dieser Analogieschluss falsch ist. Noch viele Argumente und Überlegungen könnten hier zur Stützung eines optimistischen Urteils über den Sonderkurs beigebracht werden. Ich versage es mir, um sie später zur Erklärung des Erfolges heranzuziehen, den wir von ganzem Herzen wünschen und zuversichtlich erwarten.

Dr. Eugen Rutishauser

Berns Goldene Handfeste in neuer Sicht

Verbriefte Stadtrechte werden in der mittelalterlichen Rechtssprache mit Vorliebe als Handfesten bezeichnet (meist Handveste geschrieben). Der seltsame Ausdruck beruht auf einem Vorgang von einprägsamer Symbolkraft: Bei den Franken und Alamannen wurden verfassungsrechtliche Urkunden dadurch verfestigt, dass die Zeugen ihre Hände auf das Pergament legten, welches der Schreiber vom Boden aufgenommen hatte. Das war die manu firmatio, die Handfeste.

Unter den zahlreichen schweizerischen und bernischen Handfesten nimmt die Berner Goldene Handfeste eine besonders bedeutsame Stellung ein. Welchen Wert man ihr auch ausserhalb der bernischen Stadtmauern beimass, verrät eine Stelle in Justingers Stadtchronik: Als die Berner 1338 dem grossen Adelsbund Zugeständnisse machten, um die Kriegsgefahr von sich abzuwenden, da frohlockten die Herren, « sy hetten jetz ein gros loch in der von Bern friheit gebrochen und durch ir keyserlichen briefe einen schrantz gezeret ». Wirklich ist das gesundkräftige Wachstum des jungen bernischen Gemeinwesens ohne die Handfeste kaum zu denken, umfasste sie doch einen ganzen Kranz von zum Teil sehr weitgehenden Privilegien.

Die ersten zehn der insgesamt 54 Artikel regeln das Verhältnis Berns zum Reich. Da ist die Rede von Steuer- und Dienstbefreiungen; die Stadt wird durch die Ausschaltung der Zwischengewalten reichsfrei, was ihr von Anfang an eine gewisse Autonomie ermöglicht: sie kommt in den Genuss zahlreicher Marktprivilegien; sie darf eigene Münzen schlagen; weder der Schultheiss noch ein anderer städtischer Beamter kann ohne ihre Einwilligung eingesetzt werden. Durch die Verleihung des Lehensrechtes wird die bernische Bürgerschaft den ritterbürtigen Ministerialen gleichgestellt (was einen auffälligen Einbruch in die feudale Heerschildordnung bedeutet). Neben derartigen hochpolitischen Bestimmungen stehen Verfügungen vermögensrechtlicher Natur, Art. 6 sagt zum Beispiel: « Wir verleihen euch auch mit königlicher Freiheit den Wald, genannt Bremgarten, und was rings um die Mauern der Stadt liegt und sich daran lehnt, zur Benutzung, was gewöhnlich Allmend genannt wird (« ... vulgariter dicitur Almenda »), und geben euch noch dazu gemeinschaftliche Nutzung und Niessbrauch ... in dem Forst ... »

Die weitem Artikel regeln das Leben in der Stadt; sie bilden mit ihrer erstaunlichen Fülle privat-, straf- und

prozessrechtlicher Bestimmungen das erste bernische Gesetzbuch. Dem innern Frieden zuliebe waren die Strafen für Übeltäter hart; wer zum Beispiel innerhalb des Stadtbannes einen andern verwundet, verliert die Hand; flüchtigen Verbrechern wird das Haus von Grund auf zerstört, und die Trümmer bleiben zur Abschreckung während Jahr und Tag unberührt auf der Hofstatt liegen. Noch ist als behelfsmässiges Rechtsmittel das Gottesgericht des Zweikampfs vorgesehen. Angenehm berührt den heutigen Leser anderseits etwa die Verfügung, dass Ehegatten ungleichen Standes durch die Heirat einander gleichgestellt werden, und zwar so, dass der höher geborene Partner den niedrigeren zu sich heraufzieht und folglich die Kinder im Gegensatz zur Reichsgesetzgebung nicht der « ärgern Hand » zu folgen brauchen. – Zwei Bestimmungen der Handfeste sollten ganz besondere Wirkungen zeitigen. Die eine betrifft den Zuzug neuer Einwohner. Wer sich in der Stadt niederlässt, soll da « frei sitzen und bleiben » können (« libere sedebit et remanebit »). Nach Bern geflohene Leibeigene müssen von ihren Herren binnen Jahr und Tag mit sieben, dem Flüchtigen blutsverwandten Zeugen zurückgefordert werden; gelingt der Eigentumsnachweis nicht – was leicht möglich ist, da die Siebenzahl der Zeugen gegenüber dem Landrecht, das nur zwei Zeugen verlangte, eine gewaltige Erschwerung bedeutete –, so ist der Unfreie ledig gemäss dem Grundsatz, dass Stadtluft frei mache. Eine solche Regelung musste auf die Leibeigenen der Umgebung wie ein Magnet wirken; kein Wunder, dass sie den starken Unwillen des burgundischen Adels erregte. Ausserordentlich weitreichende politische Folgen hatte ferner der letzte Artikel (54); er verlieh der jungen Stadtgemeinde ein umfassendes Gesetzgebungsrecht, gleichsam eine Vollmacht für die weitere Rechtsetzung. In extensiver Auslegung des Wortlautes berief sich Bern auf dieses königliche Privileg, als es anfang, das Stadtrecht auf die gewonnenen Landschaften auszudehnen. Mit Recht galt jener Artikel als « die beste Freiheit » der Stadt Bern.

Die Goldene Handfeste ist nach Form und Wortlaut eine von König Friedrich II. am 15. April 1218 zu Frankfurt für « seine Lieben, Getreuen, Schultheiss, Rat und Burger insgemein von Bern in Burgund » ausgefertigte Urkunde in lateinischer Sprache. Die rechtliche Bekräftigung erhielt das engbeschriebene Pergament von ungefähr 40 × 40 cm durch eine königliche Goldbulle, die an ursprünglich rot-grün-gelben, heute verblassten Seidenfäden hängt.

Seit bald hundert Jahren gilt das altherwürdige Dokument als eine offensichtliche Fälschung.

Die Fälschungshypothese, 1859 erstmals aufgestellt, verfestigte sich bald und wurde nach und nach zu einer wissenschaftlichen Doktrin. Sie besagte ungefähr, die Berner hätten nach dem Tode Rudolfs I. (1291) ihre Verfassung in der Weise bereinigt, dass sie altes verliehenes Recht mit usurpierten Befugnissen aus dem Zwischenreich (Interregnum) und mit Gesetzen aus eigener, wengleich angemessener Machtvollkommenheit zu einem Ganzen verbanden. « Sie gaben dieser Verfassung », schreibt Richard Feller in seiner monumentalen « Geschichte Berns », « die Form eines Privilegs Friedrichs II. von 1218, und hängten ihr das goldene Siegel an, das sie von einer Verleihung Friedrichs lösten. Sie nannten das

Werk die mehrere Handfeste und schoben die mindere, die ursprüngliche von 1191 oder von 1218, beiseite, damit sie nicht die jüngere bloßstellte. » Und Feller bemerkt bedauernd dazu: « Viel hatte die Unnatur, die Gewalttätigkeit der Lage verbogen und verschoben, wenn die Berner zu diesem Mittel griffen, um sich für die Zukunft einzudecken. »

Heute fällt ein neues Licht auf die in doppeltem Sinne dunkle Angelegenheit der Goldenen Handfeste. Der Oberbibliothekar der Stadt- und Hochschulbibliothek, ein gewiegter Kenner der frühen bernischen Stadtgeschichte, hat es unternommen, dem Problem der Echtheit oder Unechtheit der Handfeste mit den subtilen Mitteln der modernen Urkundenforschung erneut und gründlich auf den Leib zu rücken*). Er kommt zum Schluss, dass die berühmte Berner Handfeste zu Unrecht mit dem Makel der Fälschung behaftet worden ist.

Wie gelangt Strahm zu den umstürzenden neuen Ergebnissen?

In einem ersten Kapitel beschäftigt er sich eingehend mit den bisherigen Auffassungen über die Echtheitsfrage schon hier bereits kräftig die Sonde der Gegenkritik ansetzend. – Der geistige Vater der Fälschungstheorie ist Moritz von Stürler. In überkritischem Eifer, der sowohl seine Zeit wie seine eigene geistige Haltung widerspiegelt, ging er ohne genügende wissenschaftliche Voraussetzungen an die Frage heran und « bewies » die Fälschung mehr auf Grund einer vorgefassten Meinung, denn nach wirklichen Tatbeständen. Vor allem ging ihm die Kenntnis des einschlägigen Urkundenbestandes ab. Einmal schien ihm die nicht « kanzleigemässe » Form des Diploms gegen die Echtheit zu zeugen. Strahm weist dagegen nach, dass die Königsurkunden Friedrichs II. just gekennzeichnet sind durch eine starke Verschiedenheit in Form und Schrift. Das gewichtigste Argument für die Unechtheit der Handfeste sah von Stürler in den Lücken im Text für die Namen der Zeugen. Solche Lücken finden sich aber in vielen anderen ähnlichen Königsprivilegien; sie erklären sich vermutlich so, dass die betreffenden Zeugen wohl den Vertrag kannten und ihm zustimmten, an der eigentlichen Rechtshandlung aber nicht persönlich teilnahmen. Bei kritischer Prüfung erweist sich so nach Strahm das offensichtliche Unechtheitsmerkmal von Stürlers als « ein sehr intimes Echtheitskennzeichen. » – Auch Ed. von Wattenwyl ging in seinen Untersuchungen über die Handfeste (1867) von der apodiktischen Voraussetzung aus, dass das Diplom gefälscht sei. Auch er zog keines der 75 Städteprivilegien, die von Friedrichs Kanzlei zwischen 1212 und 1220 (Kaiserkrönung) ausgestellt wurden, zum Vergleich heran. Strahm weist ihm denn auch verschiedene vorläufige Schlüsse in bezug auf die äussere Form der Handfeste, u. a. in der Besiegelungsfrage, nach. Probleme des Rechtsinhaltes stehen bei Wattenwyl kaum zur Diskussion. – Friedrich Emil Weltis Untersuchungen zur Goldenen Handfeste, 1902 erschienen, übernehmen die wesentlichen Schlussfolgerungen der beiden ersten Verfechter der Fälschungstheorie: der sehr verdiente Rechtshistoriker erlag seinerseits dem « pikanten Reiz des kritischen Argwohns », ohne aber die zu seiner Zeit zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Möglichkeiten

*) Hans Strahm, *Die Berner Handfeste*. Verlag Hans Huber, Bern, 1953. 200 S., 8 Kunstdrucktafeln. Kart. Fr. 6.–.

genügend auszuschöpfen. – 1941 fasste ein anderer um die Erforschung und Herausgabe der bernischen Rechtsquellen hochverdienter Gelehrter, Hermann Rennefahrt, die bisherigen Forschungsergebnisse um die Handfeste zusammen: Die Handfeste ist wohl materiell echt, in der Form aber gefälscht und in einem wesentlich späteren Zeitpunkt als 1218 entstanden. Ein wichtiger Hinweis auf die späte Kodifikation des Dokuments ist für Rennefahrt Justingers Bemerkung von der « meren hantfesti » der eine kleinere, frühere gegenüberstehen müsse. Nach Strahm ist jedoch « mere » kein Komparativ zu viel (mhd. mēre), wohl aber bedeutet die mere Handfeste die wohlgeschätzte, wohlbekannte und vielgepriesene Handfeste (mhd. mēre).

In weiteren vier Kapiteln geht der Verfasser schrittweise und folgerichtig den Einzelproblemen gesondert nach; er bespricht eingehend die Kanzleiform der königlichen Diplome, die Zeugenreihe und das Datum, Schrift und Diktat, Siegel und Siegelung. Er widerlegt die bisherigen unrichtigen Verallgemeinerungen und übereilten Deduktionen, wartet andererseits mit einer so lückenlosen Beweiskette auf, dass man sich seinen Schlussfolgerungen nicht zu entziehen vermag. Von der sorgsamsten Forschungsarbeit des Verfassers mag unter anderem der Umstand zeugen, dass für den Echtheitsnachweis der (niemals aufgebrochenen) goldenen Kapsel sogar die Röntgenstrahlen verwendet wurden: das Röntgenbild erbrachte den klaren Beweis der unverfälschten und originalen Bullierung.

Zusammenfassend kommt Strahm zum Schluss, dass den Fälschungstheorien von Stürlers, von Wattenwyls, Weltis und Rennefahrts die Beweiskraft fehle. Im übrigen kann er nicht verstehen, « warum eine Stadtgemeinde zu einem so offensichtlichen Unrecht der Urkundenfälschung gegriffen hätte, auf dem damals die schwere Strafe des Handabhauens lastete, wenn es doch nur darum ging, Rechte zu wahren, die sie ohnehin besass. »

Hans Strahm verdient für seine « Berner Handfeste », die man im Berner Jubiläumsjahr mit besonderen Gefühlen der Freude entgegennimmt, den warmen und aufrichtigen Dank der Geschichtsfreunde. Dank gebührt auch den Institutionen – Gemeinderat und Burgerrat der Stadt Bern –, die die Herausgabe des stattlichen Bandes haben ermöglichen helfen. Acht Tafeln, die vor allem den Arbeitsprozess in paläographischer Hinsicht verdeutlichen, der Text der Handfeste in der Originalsprache und in der hochdeutschen Übersetzung (gerne sähe man auch die mittelhochdeutsche Fassung), dazu ausführliche Sachregister und ein Verzeichnis der mit Goldbullenen bekräftigten Diplome Friedrichs II. 1200 bis 1220 erhöhen den Wert der Publikation. *Hans Sommer*

Internationale Tagung für das Jugendbuch

Zu der Berichterstattung über diese Tagung und unserm Nachwort dazu im Berner Schulblatt Nr. 34, S. 498, schreibt uns Herr Brunner, Zürich, einen ausführlichen Brief. Wir entnehmen diesem die für unsern Angriff auf Herrn Brunner wichtigste Stelle. Sie lautet:

« Dabei sehe ich ohne weiteres ein, dass ich tatsächlich, auch wenn es eine Wiederholung gewesen wäre, doch in

München Gesagtes besser auch in Zürich miteinbezogen hätte. » Mehr haben wir auch nicht gefordert. Wenn Herr Brunner diese Erklärung schon in der Schweizerischen Lehrerzeitung abgegeben hätte, hätten wir uns mit aller Kraft dafür eingesetzt, ihn im Berner Schulblatt, wenn auch nicht gerade mit Glacéhandschuhen, so doch mit solchen aus Wildleder zu « behandeln », statt mit den etwas rauhen Zwilchhandschuhen, wie es nun geschehen ist. Im übrigen betrachten wir das Zwischenspiel nun als erledigt. Wir wissen genau, dass das Haben-Konto des Herrn Brunner in verschiedenster Hinsicht ein recht gewichtiges ist, und wir hoffen deshalb, dass die « Wunden », die wir ihm schlagen mussten, bei unserm nächsten Wiedersehen völlig vernarbt sein werden. « Plan und Absicht », wie Herr Brunner glaubt, lag unserm Vorgehen keineswegs zugrunde. Wir sind nur leidenschaftlich darauf erpicht, dass man dem Kaiser (lies: SLV, seinen Sektionen und Kommissionen) gebe, was des Kaisers ist. Herr Brunner hat das nun nachträglich mit seiner Erklärung getan. Wir danken ihm und reichen ihm über Aare und Limmat hinüber die Hand.

P. F.

Berner Schulwarte

25. Ausstellung « Das gute Jugendbuch »

Vom 28. November bis 13. Dezember 1953, geöffnet täglich, auch sonntags, von 10–12 und von 14–17 Uhr.

Die Jugendbuchausstellung öffnet ihre Pforten, ein Zeichen, dass Weihnachten nahe ist! Ab Samstag, den 28. November, 10 Uhr, wird sie wieder für vierzehn Tage den Schülern, Eltern, Schulbibliothekaren und einem weitem interessierten Publikum offenstehen.

Die Ausstellung wurde erstmals im Jahre 1929 auf Anregung des damaligen Präsidenten des Jugendschriften-Ausschusses des Lehrervereins Bern-Stadt, Herrn Dr. Hans Bracher, in einem Schulzimmer des Speichergass-Schulhauses durchgeführt. Seither ist sie immer reichhaltiger geworden und nicht mehr aus dem Programm der kulturellen Veranstaltungen wegzudenken. Von 1931 bis 1934 war sie im Gewerbemuseum untergebracht, seit 1935 genießt sie Gastrecht in der Schulwarte.

Zur Ausstellung gelangen Bücher, die im Katalog « Das gute Jugendbuch » aufgeführt sind, der in diesem Jahre in 11. Auflage erschienen ist und von der Jugendschriften-Kommission des Schweizerischen Lehrervereins redigiert wird. Der Katalog kann in jeder Buchhandlung zu 80 Rp. bezogen werden. Die ausgestellten Bücher werden wie gewohnt von der Städtischen Schuldirektion zur Verfügung gestellt. Neuerscheinungen, die noch nicht im Katalog zu finden sind, werden von den Verlegern gerne « vorgeschossen ».

Die Wände der Ausstellung werden mit Originalillustrationen von Felix Hoffmann zu zwei Büchern des diesjährigen Jugendbuch-Preisträgers Max Voegeli und mit Zeichnungen aus der Jahresarbeit der Knabensekundarschule II geschmückt sein.

Samstag, den 5. Dezember, 14.30 Uhr, und Sonntag, den 6. Dezember, 10.30 und 14.30 Uhr, wird Fräulein Therese Keller mit zwei Handpuppenspielen: « Ds verschluckte Chüniggsschloss » und « D' Lismehäx » den Saal der

Schulwarte bis auf den letzten Platz zu füllen wissen. Es empfiehlt sich, für diese Vorstellungen den Vorverkauf in der Schulwarte zu benützen, da erfahrungsgemäss an den Aufführungstagen keine Karten mehr zur Verfügung stehen werden.

Noch ein Hinweis für die Lehrerschaft der Stadt und der Umgebung Berns: Die Vormittagsstunden von 10-12 Uhr eignen sich vorzüglich zu klassenweisem Besuch!

Für den Jugendschriften-Ausschuss
des Lehrervereins Bern-Stadt:

Heinrich Rohrer

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Neuer Vergünstigungsvertrag mit den Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsgesellschaften «Zürich» und «Winterthur». Der Zentralvorstand des SLV hat mit den beiden Versicherungsgesellschaften einen neuen Vertrag abgeschlossen, der am 1. Januar 1954 in Kraft tritt. Die neuen Unfall- und Haftpflichtversicherungen werden nach den Normaltarifen der Vertragsgesellschaften abgeschlossen, wobei auf der *Grundprämie* ein einheitlicher Mitgliedschaftsrabatt von 10% gewährt wird. Von dieser Regelung profitiert die überwiegende Mehrheit unserer Mitglieder, während die Prämien für die Unfallversicherung von Turn-, Chemie-, Physik-, Handfertigkeit- und Anstaltslehrer sowie in der Berufshaftpflichtversicherung etwas höher zu stehen kämen. Doch ist es den Mitgliedern freigestellt, bestehende Versicherungen zu den bisherigen Bedingungen weiter laufen zu lassen. Da bei Vorauszahlung der Prämie für fünf, bzw. zehn Jahre ein weiterer Rabatt von 10%, bzw. 15% gewährt wird, kann der Gesamtrabatt 20-25% betragen.

Die wichtigsten neuen Vertragsbestimmungen lauten:

Art. 1. Die «Zürich» Allgemeine Unfall- und Haftpflichtversicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich und die Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur (im folgenden «die Gesellschaften» genannt) gewähren den Mitgliedern des Schweizerischen Lehrervereins (im folgenden «der Verein» genannt) 10% *Mitgliedschaftsrabatt* auf den nach Normaltarif berechneten Grundprämien für persönliche

- I. Einzel-Unfallversicherungen,
- II. Berufs-Haftpflichtversicherungen und, im Anschluss daran, Privat-Haftpflichtversicherungen.

Diese Vergünstigung kann mit Vergünstigungen aus andern Verträgen nicht kumuliert werden.

Art. 2. Der Verein verpflichtet sich:

- a) den Mitgliedern vom Abschluss und Inhalt des gegenwärtigen Vertrages Kenntnis zu geben und ihnen die Versicherungsnahme bei den Gesellschaften sowohl beim Eintritt in den Verein, als auch in der Folge, periodisch in seinem Vereinsorgan zu empfehlen;
- b) die Gesellschaften jederzeit in seine Mitgliederkartothek Einsicht nehmen zu lassen und sie über Ein- und Ausritte auf dem laufenden zu halten;
- c) während der Dauer dieses Vertrages mit keiner andern Gesellschaft ein die Unfall- oder Berufshaftpflicht-Versicherung der Mitglieder betreffendes Abkommen abzuschliessen. Diese Verpflichtung ist auch für die einzelnen Sektionen des Vereins verbindlich.

Art. 4. Den Gesellschaften wird das Recht vorbehalten, offensichtlich anormale Risiken nicht oder nur zu besondern Bedingungen anzunehmen, sowie ungünstig verlaufende Versicherungen zu kündigen, oder deren Weiterführung von erschwerenden Bedingungen abhängig zu machen.

Art. 6. Den Mitgliedern ist es (vorbehältlich Art. 4) freigestellt, bestehende Versicherungen zu den bisherigen Bedingungen weiterlaufen zu lassen, oder deren Anpassung auf den

nächsten Prämienverfall zu verlangen, wobei im letzteren Fall die Policen auf mindestens 5 Jahre zu erneuern sind.

Wir bitten alle Mitglieder, von der neuen Regelung Kenntnis zu nehmen und hauptsächlich den Artikel 6 zu beachten. Kolleginnen und Kollegen, die bisher weder eine Unfall- noch eine Haftpflichtversicherung eingegangen sind, raten wir dringend, den Abschluss einer solchen nicht länger hinauszuschieben. Die Unterlassung hat – wie wir jedes Jahr leider in neuen Fällen feststellen müssen – für Kolleginnen und Kollegen und ihre Familien oft die schwersten Folgen.

Der Präsident des SLV

Schweizerische Lehrerkrankenkasse. Sitzung der Krankenkassenkommission vom 7. November 1953 in Zürich. Anwesend 12 Kommissionsmitglieder. Vorsitz: Präsident H. Hardmeier.

In seinem Begrüssungswort heisst der Präsident die von der diesjährigen Delegiertenversammlung neu in die Kommission gewählten Mitglieder Fräulein *Verena Blaser* (Biel-Mett) und Herrn *Otto Kast* (Speicher) willkommen.

Die Kommission nimmt einen Bericht des Präsidenten über die Entwicklung der Kasse im laufenden Jahre entgegen. Die Mitgliederbewegung ergibt einen Zuwachs von 227 *neuen Mitgliedern*. Aus der Bilanz per 30. September und aus der Statistik über den Krankenscheinbezug lässt sich ein beträchtliches Ansteigen der Kassenleistungen feststellen. Bis Ende Oktober beliefen sich die *Mehrauszahlungen* gegenüber dem Vorjahr in der Krankenpflege- und Krankengeldversicherung zusammen auf *Fr. 50 800.—*.

Als Aufklärungsbroschüre zu Werbezwecken wird ein *Statutenauszug* in deutscher und französischer Sprache vorbereitet, der in knapper Form über die Organisation und Leistungen der Kasse Auskunft gibt.

Der Vorsitzende gedenkt in ehrenden Worten des verstorbenen Mitgliedes der Rechnungsprüfungskommission, *Alfred Leuenberger*, von Melchnau (Bern).

Der auf den 28. November 1953 einberufenen a. o. Delegiertenversammlung wird für die Ersatzwahl eine Nomination aus dem Kanton Aargau vorgeschlagen.

Zwei weitere Anträge der Kommission an die Delegiertenversammlung bezwecken eine zeitgemässe Erweiterung der Versicherungsleistungen.

In der *Spitalzusatzversicherung* soll auf 1. Januar 1954 die Genussberechtigung auf *das Doppelte der bisherigen Leistungsdauer* ausgedehnt werden, ohne Prämienhöhung. Ferner ist die Einführung von zwei *neuen Taggeldklassen* von *Fr. 15.—* und *Fr. 20.—* zusätzliches Taggeld bei Spitalaufenthalt vorgesehen. Bei den stark gestiegenen Kosten der Spitalbehandlung kommt diese Zusatzversicherung einem dringenden Bedürfnis entgegen und findet auch unter den Kassenmitgliedern starke Beachtung, was sich in den ständig einlaufenden Neuanmeldungen zeigt.

Nach dem grosszügigen Ausbau der Tuberkuloseversicherung soll den Mitgliedern der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse ein vermehrter *Versicherungsschutz gegen die Folgen der Kinderlähmung* geboten werden. Die von der Kommission durchberatene Vorlage über Sonderleistungen der Kasse in Fällen von Kinderlähmung sieht eine Kostendeckung für *ärztliche Behandlung* bis zum Betrage von *Fr. 3000.—* vor, unabhängig von der Genussberechtigung in der regulären Krankenversicherung, sowie eine abgestufte *Invaliditätsentschädigung*, die bei Vollinvalidität *Fr. 30 000.—* erreicht. Es bleibt der Delegiertenversammlung vorbehalten, wenn nötig die genannten Ansätze noch zu erhöhen. In dieser Zusatzversicherung sollen alle Mitglieder eingeschlossen werden; so liesse sie sich mit einem kleinen Prämienzuschlag auf dem Wege der Rückversicherung verwirklichen. Der Vorsitzende erwähnt einige in letzter Zeit bei der Kassenverwaltung angemeldete Fälle von Kinderlähmung und spricht die Erwartung aus, dass die Sonderversicherung auf 1. Januar 1954 in Kraft gesetzt werden könne.

H.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Gemeinsame Probleme von Primarschule und Hilfsschule. Der Lehrerverein Bern-Stadt und die Sektion Bern der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache hatten ihre Mitglieder gemeinsam zu einem Vortrag von Herrn Seminarleiter Dr. Waldner aus Solothurn über « Gemeinsame Probleme von Primarschule und Hilfsschule » eingeladen.

In seinem lebhaften Vortrag ging der Referent aus vom Sinn der Bildung, wobei er darauf aufmerksam machte, dass das geistesschwache Kind schon früh dadurch auffällt, dass es nur schwer Zusammenhänge erfasst und das Wesentliche nicht vom Unwesentlichen zu unterscheiden vermag. Im Gegensatz zu Sekundarschule und Gymnasium und den Berufsschulen zweigt die Hilfsschule schon sehr früh von der Primarschule ab, der sie die Schüler abnimmt, die schon frühzeitig ins Hintertreffen geraten sind. Die Schwachbegabten sind nicht nur langsamer entwickelte oder verkleinerte Schüler, sie sind sowohl quantitativ als auch qualitativ anders. Sie reagieren auf den gleichen Reiz anders als normale Kinder, da ihre Affekte und Triebe nicht in gleicher Weise zur Auswirkung kommen. Sie müssen die richtige Verhaltensweise einüben, weil sie aus der Erfahrung nicht zu lernen vermögen. Ihre Fähigkeiten müssen maximal gefördert werden, weshalb bei ihnen auch eine andere Methode sich aufdrängt, die nur in kleinen Klassen möglich ist.

Indem der Redner das Gutachten von Herrn Seminarleiter Schmid in Thun über die Hilfsschule in Bern zitierte, schilderte er das bisherige Verfahren zur Überweisung von Kindern in die Hilfsschule. Während die Primarschule am liebsten alle störenden Elemente ausscheiden möchte, ist die Hilfsschule nicht geneigt, alle aufzunehmen, weil eine Differenzierung nötig ist. So gehören vor allem Sprachgestörte und Schwererziehbare nicht in Hilfsklassen, sie müssen vielmehr den entsprechenden Heimen zugewiesen werden. Alle diese Kinder verbrauchen die Kraft des Lehrers auch in der Hilfsklasse zu rasch und die übrigen kommen zu kurz. Diese Tatsache wird nicht von allen Lehrkräften verstanden, aber ebenso gibt das Ausleseverfahren Anlass zu allerlei Missverständnissen, besonders deshalb, weil bis jetzt der Lehrer genötigt war, den Antrag für eine Versetzung zu stellen, statt dass dieses durch die Erziehungsberatung geschieht. Der Lehrer steht allein den Eltern und Behörden gegenüber, bei Sekundarschule und Gymnasium ist es das System, das den Kampf mit den Eltern durchführt. Viele Lehrer sehen sich in ihrer Berufsehre angegriffen, wenn sie mit einem Kinde nicht fertig zu werden vermögen. Auch besteht beim Lehrer die Gefahr, dass er die Tatsache nicht ertragen kann, dass das Resultat seiner Arbeit nicht klar zu Tage tritt wie dies beim Handwerker oder Künstler der Fall ist. Gar zu gern beschleichen ihn Minderwertigkeitsgefühle, besonders dann, wenn er ein Kind abgeben muss, das in seiner Klasse nicht mehr weiter mitgehen kann.

Der Widerstand der Eltern gegen die Hilfsschule ist aus ihrem Bestreben heraus zu verstehen, dass sie ihrem Kinde eine möglichst gute Bildung zukommen lassen möchten, aber oft ist es vor allem die « Schande », gegen die sie sich zur Wehr setzen. Zwischen Hilfsschule und Primarschule fehlt nicht selten der nötige Kontakt, besonders wenn es sich darum handelt, über die Überweisung besonderer Fälle zu verhandeln. So nützt auch die Primarschule nicht alle Möglichkeiten für die Umerziehung von Kindern aus (Pflegeplätze, Heime, Erziehungsberatung).

Während in St. Gallen heute rund 14% aller Schüler in Hilfs- und Förderklassen ihre Ausbildung erhalten, sind es in Zürich, Basel und Bern bloss rund 4%. In St. Gallen hat sich Erziehungsrat Schlegel persönlich für die Lösung des Problems eingesetzt und hat sein Ziel erreicht. Auch für Bern sieht der Referent die Lösung vor allem im persönlichen Einsatz, in der Aufklärung der Eltern und in der Vermeidung alles dessen, was

die Hilfsschüler auffällig macht. Bei den Überweisungen muss auch besser differenziert werden; so gehören erziehungsschwierige, anderssprachige und hochgradig geistesschwache Kinder nicht in die Hilfsschule. Die Auslese muss durch einen Fachmann erfolgen, der Zeit hat, die Untersuchungen durchzuführen und mit den Eltern zu verhandeln.

Während der Lehrer in der Regel die nötige Vorbildung für die Untersuchungen nicht hat, ist es seine Pflicht, alle ihm auffälligen Kinder zur Untersuchung zu melden. Dann aber legt der Referent besonders grossen Wert auf die persönliche Weiterbildung der Lehrerschaft. Diese Weiterbildung kann auch das Standesbewusstsein im guten Sinne heben; sie wird der Schule grosse Dienste leisten. Die Diskussion brachte keine wesentlichen neuen Punkte, unterstrich aber den Wunsch, dass endlich etwas geschehen möchte. In diesem Sinne schloss Direktor Waldner sein treffliches Referat mit dem Pestalozziwort: Taten lehren den Menschen, Taten trösten ihn, fort mit den Worten!

Fr. Wenger

Schulfunksendungen

Erstes Datum : 10.20–10.50 Uhr

Zweites Datum : Wiederholung 14.30–15.00 Uhr

- 4. und 7. Dezember.** *Unsere Mundarten.* In einer Hörfolge gibt Dr. Rudolf Suter, Basel, Proben und Erläuterungen aus dem bunten Wald der schweizerischen Dialekte, um damit dem Hörer einen Begriff von der Schönheit und Mannigfaltigkeit unserer Mundarten zu geben.
- 8. und 18. Dezember.** *In den sieben alten Tönen.* Reportage aus einer Blockflötenwerkstatt. Autor: Hans Conrad Fehr, Zürich, ein gründlicher Kenner der Blockflöte, der unsern kleinen Blockflötenspielern (ab 5. Schuljahr) interessante Einblicke in den Bau dieses Instrumentes geben wird.
- 10. und 16. Dezember.** *In 55 Minuten von Zürich nach Genf.* Dr. Charles Cantieni, Bern, wird aus einem modernen Swissair-Flugzeug reportieren und damit unsere Jugend für die hochentwickelte Technik des Flugwesens begeistern.

Kauft Pro-Juventute-Marken 1953



VERSCHIEDENES

Neue Riesenschlange im Tierpark. Ein Flugzeug der belgischen Fluggesellschaft Sabena hatte vor einigen Tagen eine etwa 2 m lange, über 7 kg schwere Riesenschlange an Bord, die als Geschenk des Zoologischen Gartens von Antwerpen für den Berner Tierpark bestimmt war.

Das wertvolle, in grosszügiger Weise dem Dählhölzli überlassene Tier ist eine *Anakonda*. Diese aus Brasilien stammende Riesenschlangenart ist die gewaltigste Südamerikas; erreicht sie doch unter Umständen eine Länge von über 8 m! Während die meisten Riesenschlangen baumbewohnende Tiere sind, lebt die *Anakonda* auf dem Boden und zwar meist im Wasser. Sie liegt ruhend auf dem Grunde und kann es sehr lange in der Tiefe aushalten. Gelegentlich taucht ihr Kopf über der Oberfläche auf, und von hier aus beobachtet sie die Ufer und lauert auf allerlei Nagetiere, etwa ein Wasserschwein, ein Aguti oder ein Paka. Auch verschiedene Entenarten und anderes Geflügel bilden ihre Beute. Gelegentlich treibt sie mit der Strömung schwimmend den Fluss hinab oder legt sich am Ufer auf einen Felsblock oder einen alten Baumstamm, um sich zu sonnen oder auf eine Beute zu lauern. Auch im Terrarium wird man diese olivgraue, mit grossen runden schwarzen Flecken verzierte Schlange fast immer nur im Wasserbecken sehen.

Wie bei uns über den Adler werden in Südamerika über die *Anakonda* fälschlich Schauergeschichten von Angriffen auf Menschen herumgeboten. Trotz ihrer Grösse ist die ungeritzte *Anakonda* dem Menschen nicht gefährlich und wird auch im allgemeinen nicht gefürchtet.

Die *Anakonda* gehört zu den lebendgebärenden Schlangen. Um eine Vorstellung von der Fruchtbarkeit dieser Tiere zu geben, sei erwähnt, dass eine 1928 trächtig nach Europa gebrachte *Anakonda* im Jahre 1929 neunzig Junge von 75 cm Länge zur Welt brachte!
M.-H.

Die *Pestalozzi-Weltstiftung* in Zürich gibt ein mehrsprachiges *Mitteilungsblatt* heraus, in dem sie in knapper Form periodisch über ihre Tätigkeit auf dem Gebiet der Welt-Jugendhilfe informiert. In der soeben erschienenen ersten Nummer orientiert sie u. a. über das erfreuliche Ergebnis ihrer Hilfsaktionen für die wassergeschädigten Kinder Hollands, Belgiens und Englands sowie über weitere Vorhaben.

Ein Weihnachtsgeschenk von bleibendem Wert. Damit ist das Buch « Charlie der Lehrbuech » gemeint, das kürzlich in 3. Auflage erschienen ist und den früheren Lehrlingsvater der Firma Gebr. Sulzer AG, Winterthur, Ch. Schaer, zum Verfasser hat. Die Art, auf welche er darin von seinen Wanderjahren in der Schweiz und in Amerika erzählt, wie er bald mit Ernst, bald mit köstlichem Humor aus den Begebenheiten die lebensklugen Konsequenzen zieht, wird die Jugendlichen, aber auch Lehrmeister, Eltern und Lehrer gewinnen. Das Buch, das keineswegs moralisierend wirkt, wird manchem jungen Menschen Wesentliches zu sagen haben und zur Ertüchtigung unseres beruflichen Nachwuchses einen wertvollen Beitrag leisten. Das Buch ist zum Preis von Fr. 10.— beim Verlag Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich 8, erhältlich.

BUCHBESPRECHUNGEN

Die Impressionisten und ihre Zeit. Kunstkreis-Verlag, Luzern. 11 Seiten Text; 96 Tafeln, davon 48 in Farben.

Hat der soeben erschienene Band über die Impressionisten und ihre Zeit seine Berechtigung neben der grossen Zahl von Publikationen, die dieses Gebiet der Malerei behandeln? Man muss diese Frage ohne Zweifel bejahen. Die Berechtigung liegt vor allem darin, dass die Herausgeber in einer klugen Auswahl neben häufig reproduzierte und allgemein bekannte Werke solche stellen, die auch für den Kenner eine Überraschung bedeuten. Diese Entdeckungen bereiten dem Betrachter be-

sondere Freude, die wohl dann am grössten ist, wenn er zugleich auf eine neue oder wenigstens nicht in so ausgeprägter Form begegnete Spiel- oder Ausdrucksart eines Künstlers stösst. Dabei handelt es sich auch bei diesen Bildern, die man bisher selten oder nie zu Gesicht bekam, durchwegs um Meisterwerke, so dass das Schaffen der berücksichtigten Maler lebendig und charakteristisch belegt ist. Dadurch vermittelt das Buch eine eindruckliche Schau der grossen französischen Malerei in der zweiten Hälfte des neunzehnten und zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Auch die farbigen Beilagen sind so ausgewählt, dass typische koloristische Entwicklungsstufen eines Malers sichtbar werden. Der Verlag hat hier eine überzeugende drucktechnische Leistung vollbracht. In bezug auf die Farbwiedergabe gehört der Band zu den besten Veröffentlichungen, die über den Impressionismus in Buchform erschienen sind. Dabei ist selbstverständlich, dass, bedingt durch die Reduktion auf ein relativ kleines Format, diese und jene Abweichung im Vergleich zum Original in Kauf genommen werden muss.

Das Studium des Textes wirft ein zentrales Problem auf, das sich bei der Herausgabe eines ähnlichen Werkes immer wieder stellt: Die klare Entscheidung, an wen es sich richtet, an den Kunstphilosophen und -wissenschaftler oder den Liebhaber. Während der Bilderteil sich m. E. in erster Linie an den Kunstfreund wendet, ist die Stellungnahme bei der Einführung zu wenig eindeutig erfolgt. Sie stammt aus der Feder des Chefkonservators des Museums für moderne Kunst in Paris, *Jean Cassou*. Er hat sich bemüht, dem Leser möglichst viel von seinem reichen Wissen mitzugeben und ist dabei der Gefahr nicht ganz entronnen, auf dem engbegrenzten Raume allzuviel sagen zu wollen. Die Abschnitte mit philosophischen Betrachtungen wirken da und dort überfrachtet, sind gedanklich zu wenig durchgeführt und nicht immer frei von Dialektik. Leichter folgt man den Charakterisierungen der einzelnen Künstler. Hier bringt der Verfasser ausgezeichnete Beiträge, die unmittelbar zum Verständnis der Bildersammlung beitragen.
W. Simon

Hermann Leisinger, Malerei der Etrusker. 105 Abbildungen. Büchergilde Gutenberg, Zürich. Fr. 12.—.

Es ist ein verdienstliches Vorgehen der Büchergilde Gutenberg, dass sie durch dieses Werk die Kunst der Etrusker einem weitem Kreis zugänglich gemacht hat. Es handelt sich freilich nur um einen relativ kleinen Ausschnitt dieser Kunst; aber doch um einen der wichtigsten. Von dem so hochstehenden Kunsthandwerk der Etrusker sind nur einige Andeutungen wiedergegeben, ebenso von der Skulptur. Von der Malerei aber ist Wesentlichstes aus einem der wichtigsten Fundorte zu sehen, aus der Gräberwelt von Tarquinia.

Das etruskische Reich reichte zur Zeit seiner grössten Entfaltung von den Küsten des Tyrrhenischen Meeres südwärts ungefähr bis Capua, nordwärts bis in die Poebene und ostwärts bis über den Apennin hinaus. Tarquinia, wohl die bedeutendste Stadt des alten Etruriens, ist so gut wie völlig verschwunden. Das aufstrebende Rom, das selbst als eine wesentlich etruskische Gründung gilt, aber irgendwie aus geheimem Instinkt zur Weltherrschaft sich berufen fühlte, hat die Städte der konkurrierenden Etrusker alle dem Erdboden gleichgemacht, wie es später auch Korinth und Karthago zerstört hat. Aber die unterirdische Gräberstadt ist erhalten geblieben. Man wird an Memphis erinnert. Auch dort ist die alte Millionenstadt so gut wie ganz verschwunden; aber draussen in der Wüste, in Sakkara, blieb uns die Stadt der Toten in völliger Ursprünglichkeit erhalten, geschützt vom Sand der Wüste. Auch in Tarquinia wurden die Toten in grossen, aus dem Stein

Gesund essen

nach Bircher-Benner, Are Waerland,
im Ryfflihof, Neuengasse 30, 1. Stock,
Bern. Nachmittagsstee, Sitzungszimmer

gehauenen, reich geschmückten und bemalten Grabkammern bestattet. Diese Gräber hat man in der Neuzeit, seit dem 18. Jahrhundert, allmählich entdeckt und ist damit in stets steigendem Masse aufmerksam geworden auf dieses rätselvolle, längst verschwundene Volk der Etrusker, das doch seinen grossen Beitrag an die Geistesgeschichte Europas geleistet hat. Noch in seinen letzten Lebensjahren betrachtete Goethe die ersten damals erschienenen Reproduktionen. Später haben sich Engländer, Franzosen, Deutsche und Italiener immer intensiver mit der Etruskerfrage beschäftigt; aber erst in unserem Jahrhundert kam die grosse Begeisterungswelle mit sehr vielen gründlichen Studien.

Wenn man die hier vorliegenden zahlreichen Bilder, die aus den Jahren 550 bis 150 v. Chr. stammen, unbefangen betrachtet und zugleich an die Kulturen der andern alten Mittelmeervölker denkt, ist es wohl begreiflich, dass vielen die Verwandtschaft mit der ein Jahrtausend zurückliegenden Kultur des alten Kreta auffällt. Gewiss sind auch ägyptische und griechische Einflüsse da; aber wenn man an die straffe Geistesucht und Monumentalität Ägyptens und Griechenlands denkt, die fraglos von den Etruskern nicht erreicht worden ist, spürt man auch den Abstand. Auffallend sind die schönen, harmonischen Farben: wesentlich warme ockergelbe und rostrote Töne, oft fein gestimmt mit zartem, gedämpftem Blau und Grün. Auch die Bewegung der Gestalten ist lebendig, ausdrucksstark, naturnah, unmittelbar. Die Zeichnung ist kräftig, oft mit festen Umrandungen, manchmal etwas sorglos und flüchtig, was zu sicher ungewollten Deformationen führte.

Wer waren nun diese Etrusker, über deren Herkunft, Sprache, künstlerische Begabung so viel heftige Diskussionen entbrannt sind? Von den mir zugänglichen Publikationen erscheinen wohl die von Hans Mühlestein, dem unermüdlichen Kämpfer etruskischer Kulturwerte, zu den überzeugendsten zu gehören. Nach ihm ist die ausserordentliche Empfänglichkeit der Etrusker für alles Orientalische nur erklärlich durch die Herkunft des auch der Sprache nach nicht indogermanischen Volkes aus dem Osten. Er hält die vielfach bekämpften Mitteilungen des Herodot, welcher den Ausgangspunkt der Etrusker wesentlich nach Lydien in Kleinasien versetzt, für richtig, allerdings mit der Einschränkung, dass man diese Herkunft nicht als einspurig auffassen dürfe. Ausser der uralten autochthonen ligurischen Bevölkerung habe wohl lange vor der Ein-

wanderung der «Thyrrhener», wie die Etrusker auch genannt werden, eine andere fernöstliche pelasgische Einwanderung auf dem Landweg erfolgt. Durch diese seien die «nördlichen» Spuren erklärbar. Der eigentliche Anstoss zu der fast plötzlich auftretenden etruskischen Kunst sei aber von der Küstenstadt Tarquinia ausgegangen, wo die lydischen Einwanderer gelandet seien und als baldige Beherrscher der vorher ansässigen Bevölkerung eine ausgesprochene Herrenkultur und Luxuskunst begründet hätten. Etrurien war, wie das Barchon, der grosse vergleichende Mythenforscher, überzeugend dargetan hat, ein vom Mutterrecht beherrschtes Volk, in dem, wie in Kreta, die weibliche Priesterherrschaft eine Hauptrolle spielte. Die Etrusker waren nie ein straff organisierter, absolutistisch regierter Großstaat wie Assyrien und Ägypten, sondern lebten, trotz ausgesprochener Priesterherrschaft, in einem losen Städtebund. Es gab eben viele zerstreute Zentren. Das hat es denn auch Rom erleichtert, sie niederzuringen und zu zertreten. Aber wie seinerzeit der Geist der zerstörten minoisch-kretischen Kultur befruchtend anonym in der griechischen weiterwirkte, so die etruskische durch ihre lebendige Vitalität in der römischen.

Auch die Meinung hat viel für sich, dass die auffallende Übereinstimmung der etruskischen mit den griechischen Sagen gestalten nicht direktem Einfluss der Griechen zu verdanken sei, sondern sie hätten eben aus gemeinsamen vorhomerischen, altägäischen Zeiten auch viel Verwandtes festgehalten. Die Formulierung ist wohl zutreffend, dass die Etrusker die letzten Repräsentanten der untergehenden, vorindogermanischen, vorgriechischen, matriarchalen Kulturen waren, und die Römer die Repräsentanten der aufsteigenden indogermanischen, patriarchalen Kulturen, aber dass in diesem Rom der Etruskergeist als erregendes Element weiterwirkte und ihm zu fortgesetzten Renaissancen verhalf. Wenn es einmal gelingen sollte, die vielfach vorhandenen etruskischen Sprachfunde deutlich zu entziffern, wird noch manches Rätsel um dieses Volk gelöst werden können. Gut ist es jedenfalls, wenn das Interesse nicht erkaltet. Diesem Wachhalten des Interesses dient auch das vorliegende Buch von Hermann Leisinger. Der gegenwärtige menschliche Geisteszustand, sowohl wie der mögliche zukünftige werden besser erkannt, wenn wir auch die Anfänge und Ursprünge der Völker und ihrer Geistesregungen besser erfassen lernen.

U. W. Züricher

L'ÉCOLE BÉRNOISE

Le programme

En 1914, au service militaire, on attachait les bandes molletières de bas en haut, du soulier au genou; en 1916, du haut en bas, du genou au soulier. C'était plus pratique, au corps de garde, on ôtait les souliers sans enlever les bandes. Quand une chose ne réussit pas dans un sens, on essaie de l'autre. Si la montagne ne veut venir à nous, on va à elle.

Il semble que l'école primaire tombe peu à peu dans une sorte de déconsidération. Ce n'est pas avec une fierté sans mélange qu'un père ou une mère dit que son fils ou sa fille est à l'école primaire. Nul enfant n'aime d'ailleurs s'en vanter. Pauvre petit! qui a essayé et n'a pas réussi à entrer à l'école secondaire. Il gardera au cœur une blessure d'amour propre indélébile. S'il réussit dans la vie, ce qui ne manque pas d'arriver parfois, il se glorifiera avec malice envers l'autre école qui l'a rejeté. S'il est resté l'homme quelconque, il s'amusera du camarade qui a fréquenté plus haut et qui est resté au même étage que lui. Dans une ville, elle prend la

réputation d'une école d'enfants peu intelligents, alors que l'école secondaire n'est pas assez vaste pour absorber tous ceux qui seraient capables de suivre un enseignement plus varié que celui de l'école primaire. Dans les villages perdus, faute de mieux, elle conserve sa notoriété. Il a été dit: «L'opinion que l'on a de l'éducateur est tout autre dans une localité industrielle que dans un village rural où l'instituteur est resté une personnalité.» Le slogan de l'école primaire reste: Trop malin pour être ici, trop bête pour être ailleurs.

Tout conspire à la déconsidérer. Les recherches de personnel par annonces de journaux précisent volontiers que la préférence sera donnée à qui aura fréquenté l'école secondaire. En outre l'institution qui devrait en premier lieu chanter la gloire de l'école primaire la dédaigne. Seuls les élèves ayant suivi un programme d'école secondaire peuvent y accéder. Les étudiants de l'école normale, fils d'une école secondaire pour la plupart, ne s'honoreront pas du titre de régent. Et le gouvernement du pays, consciemment ou inconsciemment, suit le mouvement. Une fois un poste d'inspecteur

primaire était disponible. Un régent et un professeur étaient en compétition. Ce ne fut pas le maître primaire qui obtint la charge. On encaissa le coup avec crève-cœur; on sentit que la petite échappée vers le haut allait se fermer de plus en plus irrémédiablement. En outre, aucun inspecteur primaire ne fait partie de la Commission de l'école normale, pourtant, qui serait mieux à même de juger des nécessités de l'école.

La spirale des causes et des effets qui s'est amorcée subrepticement est en pleine action. L'école normale méprise ses produits. L'élève d'école secondaire en sort régent primaire. Il ne courra pas à la pauvre petite école du trou perdu, comme des météorologistes se battent pour obtenir un poste dans le Groenland ou la Terre d'Adélie. Le petit village est l'idéal pendant l'école de recrues ou l'école de sous-officiers et d'officiers. Après on quittera froidement le petit coin romantique où l'on a été en charge pendant les vacances. Tous les six mois, la Feuille officielle met au concours les places de petits villages comme Soubey, Sornetan, Epiquez, Peuchapatte, etc. Mais dans les villes et les gros bourgs, c'est la cohue si l'on en juge par les appels attendrissants des journaux.

Des jeunes gens sortis de l'école primaire viennent parfois faire leurs doléances. Un est apprenti mécanicien, il se plaint de ne jamais avoir fait de dessin technique, il a eu de la peine à se familiariser avec la planche, le té, l'équerre et le compas. Un autre vous dira qu'il ne savait pas extraire une racine carrée et qu'il ignorait tout du théorème de Pythagore et que le professeur le prenait pour un ignorant comparativement à d'autres élèves. Il aurait fallu étudier tout cela dans le bon temps où le rabâchage avec les cancre faisait entrer pour l'éternité une notion dans la tête des plus malins. Un autre aurait voulu savoir les éléments de l'algèbre. Une fille qui fait l'apprentissage de vendeuse se voit forcée de prendre des leçons particulières d'allemand, à ses frais, pour être à même de suivre l'enseignement de l'école du métier. Dans les écoles professionnelles où se trouve un mélange secondaire et primaire, même l'as de l'école primaire ne se sent pas fier. Une mère de famille dira qu'elle retirerait bien son fils de l'école, si elle avait les moyens, pour le placer ailleurs, car elle a entendu dire qu'il fallait connaître l'algèbre pour être apprenti mécanicien.

Ainsi, on constate que l'école primaire s'enlise. Elle n'a pas su se donner un programme en accord avec l'évolution de notre civilisation. Son plan d'étude est resté le même que celui d'il y a cent ans. Les méthodes d'enseignement ont été améliorées et font gagner du temps, mais rien de nouveau n'est venu s'y greffer. Dans *Le Nombre* de Tobias Dantzig, on peut lire ceci:

Bien que je n'aie pas réussi à identifier l'anecdote suivante, je ne résiste pas au désir de la raconter parce qu'elle caractérise bien la situation qui régnait au XV^e siècle. Un marchand allemand de cette époque avait un fils auquel il désirait faire donner une instruction commerciale assez développée. Il fit venir un professeur éminent pour lui demander un conseil sur l'institution qui conviendrait le mieux; le professeur répondit que, si le bagage mathématique du jeune homme devait se borner à l'addition et la soustraction, il obtiendrait peut-être cette instruction dans une université allemande; mais, s'il voulait pousser jusqu'à la multiplication et à la division, l'Italie était, de l'avis du professeur, le seul pays où on pourrait les lui apprendre.

Maintenant la multiplication et la division s'étudient naturellement à l'école primaire sans que l'on objecte la pauvreté intellectuelle de certains enfants. L'université à l'heure actuelle a fait un bond prodigieux. L'école primaire qui devrait aussi bouger en reste à dorer et redorer ses anciens lauriers. Toutes les études forment un bloc. Quand l'étage supérieur monte, l'étage inférieur devrait aussi s'élever d'un degré. L'école primaire ne l'a pas fait, et il y a une cassure qui se sent partout: à l'école normale, à l'école professionnelle, au technicum. Il est bon de répéter ce que dit Gustave Bessière dans *Le calcul intégral facile et attrayant* (Dunod).

On enseignait à Polytechnique, il y a un siècle, ce qu'on enseigne aujourd'hui dans les écoles professionnelles qui préparent aux arts et métiers. J'imagine que, dans un siècle, le cours de l'X débutera par le calcul intégral absolu et que, dans les écoles professionnelles, on enseignera l'analyse des fonctions de variables complexes. A ce moment, il faudra bien que l'analyse élémentaire soit professée quelque part. De toute nécessité, l'école primaire en héritera. Comment fera l'instituteur pour enseigner l'intégration à des écoliers de douze ans? Il est probable que l'enseignement primaire de l'analyse ressemblera beaucoup à l'enseignement primaire de l'arithmétique; seulement au lieu de découper des tartes, le maître fera pousser des arbustes imaginaires, il engraissera des moutons conventionnels, il intégrera des fortunes illusoire et il se fera comprendre, soyez-en sûr.

Choisir, c'est renoncer à tout le reste, mais pour choisir, il ne faut pas se trouver en face d'une seule voie; et en présence de plusieurs voies, il faut avoir à disposition les véhicules nécessaires, plusieurs cordes à son arc. L'école, en plus d'avoir rendu l'enfant observateur, débrouillard et discipliné, doit lui avoir mis en main les techniques de la civilisation dans laquelle il vit, ce qui lui permettra de sortir de l'école en possession de moyens d'apprendre. Il n'est pas possible d'appuyer à fond en n'importe quelle matière, car l'esprit de l'enfant n'a pas atteint le stade où les déclenchements se font pour comprendre. Toute la vie est devant lui pour expérimenter et acquérir les connaissances.

L'école primaire fait déjà une bonne part de ce travail d'acquisition de techniques: lecture, écriture, calcul, chant, dessin. Pour harmoniser les exigences des métiers au programme de l'école primaire, il n'y aurait pas une mer à boire. En calcul, il faudrait l'étude de l'algèbre jusqu'à l'équation à une inconnue, la racine carrée et son extraction, le théorème de Pythagore; savoir manier la planche à dessin, le té, l'équerre et le compas, et pour flatter l'orgueil, on appellerait cela dessin technique. Une langue étrangère devrait être étudiée en même temps que la langue maternelle.

Les enfants ont leurs petites ambitions et le désir naturel à l'homme de vouloir apprendre. Ils se lassent des lectures fouillées et des centres d'intérêt qui, comme le geste auguste du semeur, s'élargissent jusqu'aux étoiles. Le programme actuel de première année à la sixième est parfait. Depuis la septième, il serait nécessaire d'adjoindre les nouvelles techniques.

Ainsi ce ne sont ni nos écoles normales dirigées par des docteurs ès sciences ou en philosophie, ni leurs examens exigeant de l'algèbre et de l'allemand qui ne sont pas adaptés, mais simplement nos programmes d'école primaire. Ceux-ci une fois complétés, tout rentrerait dans l'ordre. La coupure n'existerait plus. L'école primaire

peut s'alimenter elle-même. Le même va au même. L'enfant perdu des montagnes pourra entrer à l'école normale et revenir dans sa montagne pour y rester.

Du jour au lendemain, le programme peut être complété. L'instituteur est formé par l'école normale où l'enseignement est très poussé. En un tour de main, il est apte à enseigner les nouvelles techniques, et avec plaisir. Il n'a pas besoin d'augmentation de traitement. Au contraire, il ne vivra plus sur sa soif. Il faut encore ajouter que l'école primaire, ayant un seul maître pour toutes les branches, est dans une situation privilégiée du fait qu'il peut mieux les étayer. L'enseignement de la langue vient en aide à celui du calcul et de l'algèbre; la géographie à celui du calcul, la leçon d'allemand à celui de la langue maternelle. Tout s'agglomère si bien que l'on ne sait parfois si l'instituteur donne une leçon de calcul ou de géographie ou de dessin. En traduisant de l'allemand en français, l'élève fait en réalité une dictée. C'est une sorte de leçon de latin où l'on saisit sa langue par comparaison. Il ne s'agit pas ici d'apprendre une langue à la manière d'une école commerciale. Le maître de latin ne sait pas le latin pour parler comme Jules César ou le grec comme Platon. Pourtant il enseigne le latin et le grec. La seule chose que l'on puisse demander, c'est que les livres soient adaptés à des classes de plusieurs degrés, qui sont la majorité dans notre pays. Les bons livres font les bonnes écoles. C'est vrai qu'ils sont extrêmement difficiles à composer.

Et les filles, que devront-elles faire? Exactement la même chose que les garçons. Elles sont destinées à être mères de famille, et si elles n'ont pas ce bonheur, elles se trouveront devant les mêmes problèmes que les hommes dans la lutte pour l'existence. Toutes les mères ne se penchent-elles pas sur le travail de leurs enfants avec la tendresse de celle que peignit Chardin? Toujours l'enfant a recours à sa maman devant la moindre difficulté. Les filles engendrent les garçons et sont leurs institutrices. Quand la maman sait, l'enfant saura. Mais elle doit être capable de comprendre ce dont il s'agit. Si les filles recevaient une instruction convenable en algèbre, cette branche ferait de rapides progrès dans les écoles de garçons. L'éducation des filles devrait être encore plus soignée que celles des garçons; on enseigne à elles et à tous leurs enfants futurs. Une école de filles est toujours une école normale. Pour qu'un progrès soit effectif, il faut attendre une génération, le temps où l'on verra sur le banc de l'école l'enfant d'une ancienne élève.

Le programme deviendra apparemment chargé. Deux sportifs commentaient leurs prouesses en saut de hauteur. Le petit gras disait au long maigre: « Oui, je reconnais, tu sautes plus haut, mais, moi, je saute plus souvent. » Il faut compter avec la variété qui donne plus de cœur à l'ouvrage. Une extraction de racine carrée est aussi facile qu'une division. On étudie le mécanisme sans en faire la théorie, pas plus qu'on ne donne la théorie de la preuve par neuf, que le maître fait, lui aussi, bien souvent par pur mécanisme. Le théorème de Pythagore se démontre par le dessin comme les Hindous nous l'ont enseigné. Un enfant apprendrait aussi volontiers la manière de résoudre certains petits problèmes que le maître explique complaisamment par l'arithmétique après les avoir étudiés en cachette au moyen de l'algèbre.

On n'a pas tous des têtes de Pascal, qui voyait se dérouler les opérations dans sa vaste mémoire, mais de petits Fermats qui doivent trouver des trucs pour soutenir une mémoire de papier mâché. Tout serait incorporé aux six heures de calcul par semaine. Le même nid recevrait des œufs plus nombreux, mais moins gros. L'allemand serait absorbé dans les neuf heures consacrées à la langue maternelle. Dans les classes de plusieurs degrés, il y aurait des devoirs moins fastidieux que ceux dont on abuse actuellement. En faisant des thèmes et des versions, on apprend l'histoire et la géographie. C'est une affaire de bons livres comme on en confectionne pour les étudiants de latin. Dans les Etats satellites, de l'autre côté du rideau de fer, l'étude du russe est obligatoire dès la troisième année. Le dessin technique est la gloire du jeune homme. Pourquoi le priver de cette satisfaction? Il aime manier les instruments mystérieux qu'il a vus dans les mains d'autres. Certains élèves qui sont des nullités en orthographe dessinent avec précision et intelligence. Il faut de la diversité pour que chacun reconnaisse son talent. Du temps des Romains, un spécialiste du football serait resté quelconque, le football n'étant pas inventé. Un enfant d'école primaire doué pour le dessin technique sera peut-être sans espoir toute sa vie parce qu'il n'aura pas eu la veine de découvrir sa branche préférée. Il y avait une fois dans une école un gamin stupide jusqu'au jour où par hasard il s'est trouvé un talent spécial pour coudre à la machine.

Si l'école normale ne vient pas à nous, allons à elle. Le programme actuel de l'école primaire est trop difficile, car il faut être un artiste et spécialement doué pour l'animer. Il épuise le maître, car on ne peut se maintenir en un état de ferveur à jets continus, et à longueur de journée. Il faut intercaler de ces niaiseries à enseigner comme l'algèbre, le dessin technique, une langue étrangère, qui ne demandent rien d'autre que de l'instruction. Tous les nigauds seront satisfaits: maîtres, parents, élèves. Il faut rendre le programme plus à la portée de l'instituteur ordinaire en incorporant les choses plus faciles dont il vient d'être question. Les Pestalozzis ne se ramassent pas à la pelle, et d'ailleurs ils ont toujours mauvaise réputation. Combien ont fuit l'école, tous que marquait le signe de la vocation. Le comte Philippe de Ségur raconte dans ses mémoires concernant la bataille d'Austerlitz:

Il y avait à peine quelques minutes que mon retour avait rassuré l'Empereur sur ses derrières, que, devant lui, l'attaque de la garde à cheval d'Alexandre commença. Elle fut si impétueuse que les deux bataillons de gauche de Vandamme en furent écrasés! L'un d'eux même, tout sanglant, son aigle et la plupart de ses armes perdus, ne se releva que pour fuir au pas de course. Ce bataillon était du 4^e régiment. Il passa presque sur nous et sur Napoléon; nos efforts pour l'arrêter furent inutiles; les malheureux étaient éperdus, ils n'écoulaient rien, ils ne répondirent à nos reproches d'abandonner le champ de bataille et leur Empereur que par le cri *Vive l'Empereur!* qu'ils poussaient machinalement en fuyant plus vite encore! Napoléon sourit de pitié; puis avec un geste de dédain il nous dit: « Laissez-les aller », et calme au milieu de cette échauffourée, il envoya Rapp à la cavalerie de sa garde.

Les autres qui n'ont pas pu déguerpir en criant *Vive l'Empereur* restent bravement dans la mêlée, la nécessité les mitraillant par derrière. *Ch. Membrez*

Le plan d'études des écoles primaires

III.

Les plans proprement dits

Religion

Le plan provisoire devient définitif, sans changement.

Français

En *cinquième année*, on trouvera, en 3^e ligne: « Nom et adjectif: règles élémentaires d'accord ».

En *sixième année*, « Nom et adjectif »: au lieu de « règles du pluriel », on a écrit: « suite de l'étude ». Après « subjonctif présent » on a ajouté: « le participe et l'infinitif (orthographe élémentaire) ».

En *septième année*, par contre, on a supprimé la première ligne: « le participe et l'infinitif », puisque cette étude est inscrite en *sixième année*.

Pas d'autres changements au plan de français.

Calcul

La commission n'a fait, à ce plan, que quelques corrections rédactionnelles.

Dès la *cinquième année*, on trouvera le vocable « Géométrie » en fin de plan.

En *septième année*, après « le cercle », on a précisé: « éléments » et on fait figurer une nouvelle fois « Le cercle » en *huitième année*.

Cela signifie qu'on parlera surtout « circonférence » en *septième*, et « surface » en *huitième*.

Histoire

Ce plan a été entièrement modifié.

Le préambule, déjà, fait une distinction entre l'enseignement de l'histoire chez les moins de 12 ans et chez leurs aînés. Il essaie d'orienter l'enseignement bien plus dans l'étude de la civilisation que dans celle des conflits armés, encore que certains de ces derniers ne peuvent pas rester méconnus.

Le groupement des élèves dans les classes à plusieurs degrés a été supprimé. C'est affaire du maître à grouper ses élèves selon les circonstances et non du plan.

Le plan obligatoire est présenté en termes quelque peu différents:

Le voici:

Quatrième année: Images du passé, en s'inspirant du milieu local. Notions de la préhistoire et de l'antiquité, si possible d'après les vestiges historiques.

Cinquième année: Etude des caractéristiques du moyen âge, en corrélation avec l'étude des monuments historiques du pays.

Sixième année: Faits importants compris dans la période allant de la fondation de la Confédération suisse aux guerres d'Italie.

Septième année: La Renaissance et la Réformation. L'absolutisme.

Huitième année: La Révolution française. La Suisse au milieu de l'Europe napoléonienne. Le Congrès de Vienne.

Neuvième année: Le mouvement démocratique du XIX^e siècle. La révolution industrielle et l'expansion coloniale. Les guerres mondiales.

Le plan de développement a également été rédigé autrement, ceci pour tenir compte des recommandations récentes de l'Unesco:

Quatrième année: L'habitation. L'éclairage. Les transports. Les hommes des cavernes. Les lacustres. Les Helvètes. Une ville romaine. Les missionnaires dans le Jura. Les Barbares.

Cinquième année: Le moyen âge: un grand couvent, une cathédrale, une grande foire, la construction et l'émancipation d'une cité, la féodalité, un château fort, les corporations.

Sixième année: Pacte de 1291. Lutttes contre les Habsbourg. Nouveaux cantons. Guerres contre l'Autriche. Guerres de Zurich. Alliances et conquêtes. La Suisse et ses voisins: Bourgogne, Empire (Souabe), Italie (Milanais).

Septième année: Inventions. Découvertes géographiques. Arts et architecture. La Réforme et la Contre-Réformation. Grandes puissances de l'époque. Français I^{er} et Charles-Quint. L'absolutisme. Le patriarcat. Soulèvements populaires. La guerre de Trente Ans. L'indépendance de la Confédération. La Confédération suisse: cantons, pays alliés, territoires sujets. Le service mercenaire. La Diète fédérale.

Huitième année: La Révolution française. Ses conséquences en Suisse. Invasion de la Suisse. Pestalozzi. Napoléon. L'Empire. La République helvétique. L'Acte de médiation. La domination étrangère. Le Congrès de Vienne. La Restauration. Le Pacte fédéral de 1815.

Neuvième année: Le mouvement démocratique du XIX^e siècle. De la Confédération d'Etats à l'Etat fédératif. Le Sonderbund. Constitution de 1848/1874. Le développement de l'industrie. La législation sociale. L'expansion coloniale. La Suisse pendant la guerre de 1870/1871 et les guerres mondiales.

Géographie

Le préambule a été maintenu tel qu'il existe en page 31 du plan provisoire. Le premier alinéa de la page 32 a été supprimé.

Le plan, par contre, a été complètement remanié. La commission a essayé, dans la mesure du possible, de faire correspondre les deux plans d'histoire et de géographie. Elle aurait voulu que l'acquisition des notions de géographie précède toujours celle des notions d'histoire. Elle a dû constater que c'était impossible. Elle a alors cherché la correspondance optimum.

Quatrième année:

- a) Acquisition des notions géographiques fondamentales par la connaissance du village natal et de ses environs immédiats.
- b) La région natale comme paysage-unité, et les régions immédiatement voisines.
- c) Première initiation à la carte.

Cinquième année:

- a) Les autres régions naturelles du Jura bernois.
- b) Les grandes régions naturelles du canton de Berne: région du lac, Berne et ses environs, l'Emmental, l'Oberland bernois.
- c) Introduction à la lecture des cartes: notions d'échelle, figuration du relief (courbes de niveau), connaissance des principaux signes conventionnels cartographiques.

Sixième année :

- a) Géographie de la Suisse, étudiée par régions naturelles: Le Jura neuchâtelois et vaudois; Bâle et le Jura soleurois; le bassin du Léman; le pays de Fribourg; le cours inférieur de l'Aar et de ses affluents; Zurich; Schaffhouse; Thurgovie.
- b) Exercices de lecture de cartes; croquis de géographie simples.

Septième année :

- a) Suite de la géographie de la Suisse: Valais, lac des Quatre-Cantons et Waldstätten; Glaris et Appenzell; Grisons et Tessin.
- b) Eléments de géographie économique suisse.
- c) Exercices de lecture de cartes.

Huitième année :

- a) Les principaux pays de l'Europe, par l'étude de paysages caractéristiques: pays limitrophes; régions méditerranéennes; îles Britanniques, Scandinavie; Balkans, etc.
- b) Exercices de lecture de cartes spéciales¹⁾ (climatiques, de végétation, économiques, etc.).

Neuvième année :

- a) Notions générales sur les continents; les principaux pays.
- b) Lecture de cartes spéciales¹⁾ et de graphiques.
- c) Notions de géographie astronomique: mouvements de la Terre; la voûte céleste; le système solaire.

Semer de la joie . . .

Semer de la joie . . . rêve de tout être généreux! Vous pouvez le réaliser en répondant à l'appel de Pro Juventute au moment de sa traditionnelle vente de décembre.

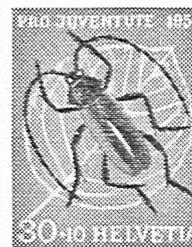
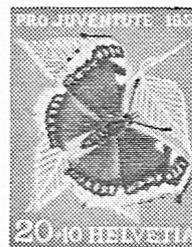
Les philatélistes seront comblés cette année. Le timbre de 5 ct. reproduit de nouveau un portrait d'Albert Anker; une fillette blonde succède au garçonnet de l'an dernier. Les timbres de 10, 20 et 30 ct. continuent la série des papillons: Nonne, Morio, Longicorne pourpré, tous trois gracieux et parés de riches couleurs. Enfin, le timbre de 40 ct. est un autoportrait de Ferdinand Hodler dans toute sa force, visage puissant et expressif. Pro Juventute a voulu marquer le 100^e anniversaire de la naissance de notre grand peintre national non seulement par son timbre de 40 ct., mais encore en choisissant cinq de ses œuvres pour sa série de cartes postales. A l'exception du « Bleu Léman », ce sont des toiles moins connues du public, des toiles du jeune Hodler qui n'avait point encore rencontré le succès, mais qui avait déjà fait prononcer à Seippel ces paroles prophétiques: « Nous assisterons bientôt à la naissance d'un art véritablement national, qui sera tout autre chose que l'insignifiante imitation d'un peu glorieux passé ou le pâle reflet de l'art de nos voisins français et allemands. »

Les cartes de vœux d'Elena Scheggia et d'Idelette Honegger ont tant de fraîcheur et des couleurs si vives! Comment ne seraient-elles pas des messagères de joie?

Pour 1953, Pro Juventute a le plaisir de présenter deux nouveautés bien faites pour remporter un franc succès: le carnet de timbres et les enveloppes du jour d'émission.

¹⁾ L'« Atlas bernois », actuellement en préparation et dont il y aura une édition pour le Jura, apportera à nos classes les cartes spéciales nécessaires.

La recette de cette année sera principalement destinée à l'écolier. Les tâches sont multiples: cures, soins à l'enfant asthmatique, colonie de vacances, soins dentaires,



soupes scolaires, collectes de pommes et dons de skis en faveur des enfants de la montagne, publication de lectures saines et instructives pour lutter contre la mauvaise littérature. Qui dira la joie de cette famille voyant revenir transformé, débordant de santé, l'enfant parti maigrelet, pâle, marqué des premiers symptômes de tuberculose; celle de la pauvre veuve, tant éprouvée déjà dans son cœur, et dont les bambins peuvent jouir de vraies vacances; celle de nos écoliers de la montagne qui croquent à belles dents les pommes qu'ont récoltées pour eux leurs camarades de la plaine? Et ce petit montagnard, le cœur en fête, qui glisse sur ses lattes, croyez-vous qu'il se rende compte de la distance qui le sépare de l'école? Les skis que Pro Juventute lui a procurés lui ont donné des ailes.

N'hésitez pas à envoyer tous vos vœux sur des cartes Pro Juventute, à affranchir tous vos messages et paquets de Noël avec des timbres Pro Juventute. Grâce à votre générosité, une magnifique source de joie ne sera pas tarie!

BIBLIOGRAPHIE

M. Matter-Estoppey, *La Famille en Fête*. Rimes, quatrains, monologues, dialogues, saynètes pour fêtes de famille. Un volume de 48 pages. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 2.60.

M^{me} Matter-Estoppey est une grand'maman qui a rencontré beaucoup de bambins au cours de sa carrière. Et ces derniers lui ont inspiré l'ouvrage que voici et qu'elle intitule: « La Famille en Fête. » Les 50 pages environ qui le composent renferment des dialogues rimés, des quatrains, des monologues, des saynètes, etc., pour les tout petits comme pour des écoliers de 7 à 13 ans.

Quelques-unes de ces pages sont consacrées à Noël, à Nouvel-An, d'autres à des anniversaires: celui de papa, de la maman, du grand-père, de la grand-mère, tandis que mariages, noces d'or, noces d'argent ont aussi leur rubrique. De plus, le chapitre de la fin contient des saynètes destinées à des circonstances spéciales, telles que des matinées enfantines, des soirées scolaires, etc.

Courts, dépourvus de mots compliqués, faciles à comprendre, tous les sujets traités ici par M^{me} Matter-Estoppey peuvent être appris et interprétés aisément par des fillettes et des petits garçons.

L. P.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

* COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Mitteilung des Personalamtes des Kantons Bern

1. Das Personalamt des Kantons Bern, Kesslergasse 4, Bern, befasst sich seit 1. Januar 1953 mit der Auszahlung der Staatsbesoldung an die Sekundar- und Primarlehrer sowie an die Arbeitslehrerinnen, soweit diese nicht in Gemeinden mit eigener Besoldungsordnung tätig sind. Anfragen betreffend die Auszahlung oder Höhe der Staatsbesoldung sind daher von den Lehrkräften nicht an die Kantonsbuchhalterei, Amtsschaffnerei oder Erziehungsdirektion, sondern direkt an das *kantonale Personalamt, Kesslergasse 4, Bern*, zu richten.
2. Den Primarlehrerinnen, die Anspruch auf eine Arbeitsschulentschädigung haben, wurde diese Entschädigung bisher quartalsweise ausgerichtet. Zur Vereinfachung wird dieser Auszahlungsmodus ab 1. Januar 1954 in der Weise geändert, dass die Entschädigung für die Arbeitsschule *monatlich* mit der ordentl. Primarlehrerinnenbesoldung ausbezahlt wird. Den Arbeitslehrerinnen, die nicht zugleich Primarlehrerinnen sind, wird die Besoldung jedoch wie bisher quartalsweise ausgerichtet.

Kantonalvorstand des BLV. Sitzung vom 7. November 1953.

1. Es wird beschlossen, die Mitglieder der **Besoldungskommission** aufzufordern, bei ihrem Präsidenten die Einberufung der Kommission noch vor Ende dieses Jahres anzugehen.
2. Am 23. Mai hatte der Kantonalvorstand die Erziehungsdirektion um Gelegenheit ersucht, sich zu dem Entwurf einer neuen **Stellvertretungsordnung** zu äussern; als eine Eingabe zu dem Abschnitt über **Stellvertretung infolge Militärdienstes** der Inspektorenkonferenz unterbreitet wurde, war der einschlägige Abschnitt schon in Kraft gesetzt.
3. Die Erziehungsdirektion entschied über den Streit zwischen einer Gemeinde und einem **Lehrerehepaar** hinsichtlich der **Wohnungsansprüche**. Über die grundsätzliche Seite der Frage steht die Stellungnahme der Vereinigung der Lehrerehepaare noch aus.
4. Der Kantonalvorstand sieht sich gezwungen, in Verbindung mit dem Ausschuss für kirchliche Liebestätigkeit sich gegen die Abhaltung einer, wie er glaubt, von unbefugter Seite kurzfristig einberufenen **Hauptversammlung des Vereins Maison Blanche** mit aller Kraft zur Wehr zu setzen. Die Geschäftskommission wird beauftragt, mit aller Schärfe dem beschämenden Treiben entgegenzutreten.
5. Auf Wunsch eines Mitgliedes verwendet sich der Kantonalvorstand für eine **bessere Berücksichtigung unterstützter Verwandter** in den Statuten der **Versicherungskasse des Staatspersonals**.
6. Einem Mitglied musste **wegen sittlicher Verfehlungen der sofortige Rücktritt** nahegelegt werden. – In einem Streit eines Mitgliedes mit der Gemeinde wegen **Holzforderungen** wird zu einer gütlichen Verständigung geraten.
7. Ein nach kurzer Zeit wiederholtes **Darlehensgesuch** wird aus zwingenden Gründen abgelehnt. – **Bewilligt** werden eine **jährliche Unterstützung** von 330 Fr. an ein früheres Mitglied mit einer ungenügenden Teilrente, ein verzinliches **Studiendarlehen** von 1500 Fr. und ein vorläufig zinsloses von 500 Fr. + 500 Fr. vom SLV. – Einem schwer erkrankten Mitglied gewährt der SLV eine **Kurunterstützung** von 400 Fr.
8. Es wird beschlossen, der nächsten Abgeordnetenversammlung folgende **Ergänzung des Artikels 8 der Statuten** zu beantragen: « Wer mit den Halbjahresbeiträgen des Vereins, einschliesslich Beiträge an den SLV, die SPR (die SPJ), die Sektion und die Stellvertretungskasse, sowie den Bezugspreis des Berner Schulblattes und der Schulpraxis

Communication de l'Office du personnel du canton de Berne

1. L'Office cantonal du personnel à Berne s'occupe, depuis le 1^{er} janvier 1953, du versement des traitements de l'Etat aux maîtres primaires et secondaires ainsi qu'aux maîtresses d'ouvrages, pour autant qu'ils n'appartiennent pas à une commune ayant son propre régime en matière de salaires. En conséquence, les demandes concernant le paiement et le montant du traitement de l'Etat ne doivent pas être adressées au Contrôle cantonal des finances, ou à la Direction de l'instruction publique, ou encore à la Recette de district, mais directement à l'*Office du personnel du canton de Berne, Kesslergasse 4, à Berne*.
2. L'indemnité aux maîtresses primaires pour l'enseignement des ouvrages était versée jusqu'ici trimestriellement; afin de simplifier le mode de paiement, l'indemnité en question sera, dès le 1^{er} janvier 1954, versée *chaque mois* avec le traitement ordinaire comme institutrice.
Quant au salaire des maîtresses d'ouvrages seulement, il continuera à être versé trimestriellement.

Comité cantonal de la SIB. Séance du 7 novembre 1953.

1. On décide d'exhorter les membres de la **commission extra-parlementaire des traitements** à intervenir auprès de leur président pour qu'il convoque la commission encore avant la fin de l'année.
2. Le 23 mai dernier, le comité cantonal demandait à la Direction de l'instruction publique de lui fournir l'occasion de s'exprimer au sujet du projet d'une nouvelle **réglementation concernant les remplacements**; lorsque la requête relative au chapitre concernant le **remplacement en cas de service militaire** fut soumise à la conférence des inspecteurs, le chapitre en question était déjà entré en vigueur.
3. La Direction de l'instruction publique a tranché le litige survenu entre une commune et un **couple d'instituteurs** au sujet de **revendications de logement**. L'association des couples d'instituteurs n'a pas encore pris position quant à la question de principe.
4. Le comité cantonal se voit contraint, de concert avec le comité de bienfaisance dans l'église, d'empêcher énergiquement l'assemblée générale de la société de la « **Maison Blanche** » convoquée, selon son avis, d'une manière illégale; la commission de gestion est chargée de s'opposer vigoureusement à d'humiliantes intrigues.
5. A la demande d'un membre, le comité cantonal intervient en faveur d'une **meilleure adaptation des statuts de la caisse d'assurance du personnel de l'Etat à l'endroit des parents assistés**.
6. **A la suite de manquements d'ordre moral, il est recommandé à un membre de prendre immédiatement sa retraite**. – Dans un litige survenu entre un membre et la commune au sujet de la **livraison du bois**, on conseille l'arrangement à l'amiable.
7. Pour des raisons majeures, on a dû repousser une **demande d'emprunt** renouvelée après peu de temps. – **Sont accordés**: un **secours annuel** de Fr. 330.– pour un ancien membre dont la rente partielle est insuffisante; un **prêt pour études** avec intérêts de Fr. 1500.– et un même prêt, provisoirement sans intérêts, de Fr. 500.– plus Fr. 500.– de la SSI. – A un membre tombé gravement malade, la SSI accorde un **secours pour cure** de Fr. 400.–.
8. Il est décidé de proposer à la prochaine assemblée des délégués de **modifier l'article 8 des statuts** en le complétant comme suit:
« Quiconque s'attarde dans le paiement des cotisations semestrielles de la société, y compris les cotisations à la SSI, SPR, SPJ, à la caisse de la section et à la caisse de remplacement, ainsi qu'au paiement de l'abonnement à

(Ecole Bernoise et Educateur), im Rückstand ist, gilt nach zweimaliger Mahnung und nach Fühlungnahme mit dem Sektionsvorstand als ausgetreten.»

9. Für den Umtausch des seit 26 Jahren gebrauchten **Vervielfältigungsapparates** gegen einen neuen und leistungsfähigeren werden 1500 Fr. bewilligt.
Nächste Sitzung: 12. Dezember.

« L'Ecole Bernoise » et à « L'Educateur », et qui n'aura pas réagi après deux rappels et intervention du comité de section, sera considéré comme n'appartenant plus à la société. »

9. **La machine à multicopier** en usage depuis 26 ans doit être remplacée par une machine neuve et plus perfectionnée; un crédit de Fr. 1500.- est consenti à cet effet.
Prochaine séance: 12 décembre.

Schulausschreibungen im Amtlichen Schulblatt vom 30. November 1953

Primarschulen. Für Lehrerinnen: In Bern, Biel, Bözingen, Hilterfingen-Hünibach, Thierachern, Münsingen, Staatliches Knabenerziehungsheim Aarwangen.

Für Lehrer: In Biel, Burgdorf, Wabern, Lyss, Ostermundigen, Belp, Münsingen, Unterseen bei Interlaken, Kienholz (Brienz).

Mittelschulen. Sprachl.-hist. Richtung. Für Lehrerinnen: In Bümpliz, Thun (Mädchensekundarschule), Lengnau.

Für Lehrer: In Thun (Progymnasium und Mädchensekundarschule), Burgdorf, Adelboden, Huttwil, Lengnau.

Mathem.-naturw. Richtung: Für eine Lehrerin in Madretsch.
Für Lehrer: In Bern (Städt. Gymnasium), Madretsch, Burgdorf, Uetendorf-Thierachern, Saanen-Gstaad.

Bern (Städt. Töchterhandelsschule): Stelle eines Vorstehers.

Mises au concours dans la Feuille officielle scolaire du 30 novembre 1953

Ecole secondaire. Pour un maître à Reconvilier (branches scientifiques).

Städtische Mädchenschule

**Lehrerinnenseminar
Monbijou Bern**

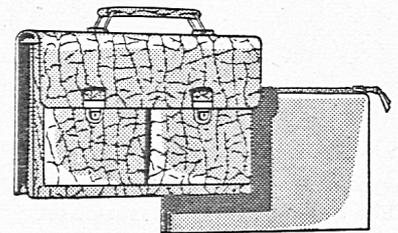
Beginn eines neuen vierjährigen Kurses im Frühjahr 1954

Die Anmeldungen sind bis zum 18. Januar 1954 dem unterzeichneten Vorsteher einzureichen. Der Anmeldung sind beizulegen: Der Geburtsschein, die beglaubigten Abschriften der Schulzeugnisse der letzten zwei Jahre (Formular beim Vorsteher zu beziehen), eine eigenhändig geschriebene kurze Darlegung des Bildungsganges, ein Arzzeugnis nach amtlichen Formular (beim Vorsteher zu beziehen), ein Zeugnis der Lehrerschaft über Charakter und Eignung zum Beruf, ebenfalls nach amtlichen Formular, von der Lehrerschaft der Prüflinge direkt beim Vorsteher zu beziehen, sowie ein allfälliges pfarramtliches Zeugnis. Die drei letztgenannten Ausweise haben vertraulicher Charakter und sind verschlossen zu überreichen. Nach dem 18. Januar 1954 eingehende Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.
Die Aufnahmeprüfung stellt ab auf den Lehrplan für bernische Sekundarschulen. Die Angemeldeten werden zur Prüfung persönlich eingeladen. Geprüft wird ausser in den bisher üblichen Fächern auch im Handarbeiten und Turnen.
Die schriftliche Prüfung findet am 11., 12. und 13. Februar 1954 statt, die mündliche am 25., 26. und evtl. 27. Februar 1954.
Zu den Berufseignungsprüfungen werden die Angemeldeten persönlich aufgeboten.
Aufgenommen wird eine Doppelklasse.

Bern, Mitte November 1953

Der Seminarvorsteher:
Dr. Fr. Kundert
Schulhaus Marzili, Brückenstr. 71

298



Aktenmappe

la Vollrindleder, 2 Vortaschen, Fr. 27.50

Reissverschluss-Mappe

la Lacar-Rindleder, mit Boden, 36 cm, Fr. 18.50

fritz

Das gute
Lederwaren-Fachgeschäft

jetzt im Zentrum!

Telephon 031 - 3 32 95

Marktgass-Passage 3

Schwaller

MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. Tel. 67 23 56

Nur eigene Fabrikate, handwerklich gearbeitet!
Denn Möbel vom Handwerker sind nicht teurer,
jedoch wertvoller. Besprechen Sie bitte Ihre Wünsche mit uns! Grosse Wohnausstellung in Worb!

235



H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2

1890-1953 63 Jahre im Dienst der Geige

Feine Violinen
alt und neu

Schüler-
Instrumente

Reparaturen

Bestandteile

Saiten

Tel. 3 27 96

39

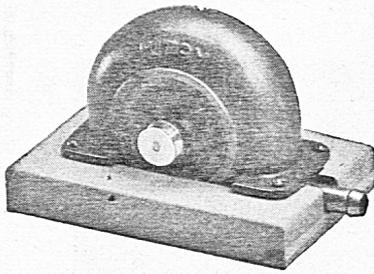
Hobelbänke

92

für Schulen und Handfertigkeits-Werkstätten
beziehen Sie vorteilhaft direkt vom Fabrikanten

W. Hofer, Hobelbankfabrikation, **Uttigen** bei Thun
Telephon 033 - 6 34 71

Kollegen, kauft den Schweizerischen Lehrerkalender 1954!



Klein-Pelton-Turbine

«Ritom» mit Schlauchstutzen. Kann zum Antrieb eines Dynamo verwendet werden.

Wir führen eine reichhaltige Auswahl an **Demonstrationsapparaten** und Zubehörteilen für den

PHYSIK-UNTERRICHT

Schweizerische Qualitätserzeugnisse, von der Apparatekommission des SLV empfohlen. Verlangen Sie unseren Spezialkatalog für Physik.

Eigener Ausstellungs- und Demonstrationsraum in Herzogenbuchsee.

Auf Wunsch steht Ihnen unser Vertreter gerne zu unverbindlicher Beratung und Demonstration zur Verfügung.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf – Fabrikation und Verlag
Verkaufsbureau der Metallarbeiterschule Winterthur



85

Bern, Tschannerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11'51

So lehrt man Buchhaltung !

Die **Buchhaltungshefte Bosshart**, die zu flottem Schaffen der Schüler anregen, sind für das praktische Leben. Einfacher, allen Besonderheiten anpassbarer, kompletter Lehrgang mit Originalformularen, in gebundener Form oder in Schnellheftern. Ausgaben für Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen. Bitte, verlangen Sie ein Muster kostenlos zur Ansicht. **Buchhaltungshefte Bosshart** seit 30 Jahren in vielen Schulen im Gebrauch.

Verlag und Fabrikation von Schulheften
Bosshart & Co., Langnau (Bern), Telephon 035 - 210 65

96

Schultische

mit Seitenfach. Tischblatt: Holz- oder Hartbelag. Praktisch, solid, äusserst preiswert.



E. Hirter, Schreinerei
Mamishaus,
Schwarzenburg
Telephon 031 - 69 23 28

NEUE HANDELSCHULE BERN
Wallgasse 4 Nähe Bahnhof Telephon 031 - 307 66

DIREKTION: L. SCHNYDER

**Handel,
Verwaltung und Verkehr**

Bahn, Post, Polizei, Zoll, Telephon,
Telegraph und Hotel

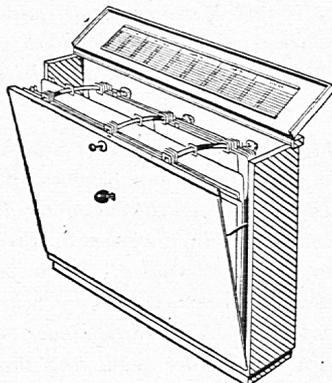


Arzt-Gehilfinnen und -Sekretärinnen

Abschlussprüfung, Diplom, Stellenvermittlung, Referenzen. Auskunft und Beratung durch die Direktion

Bilder- und Planschrank «EICHE»

Normalgrösse: Breite 130 cm Höhe 115 cm Tiefe 40 cm

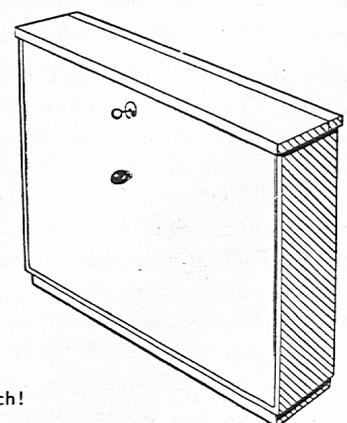


Bietet die Möglichkeit, Bilder, Tafeln, Tabellen, Pläne, Zeichnungen, Photos usw. zweckmässig zu versorgen. 130 bis 150 Dokumente verschiedener Grössen können darin, geschützt vor Staub, Licht und Feuchtigkeit aufbewahrt werden. Jedes Zerknittern, Zerreißen oder Brechen ist ausgeschlossen. – Ungewöhnliche Formate können umgelegt werden. Die Blätter können an Metalllösen aufgehängt werden. Diese dienen gleichzeitig zum Aufhängen der herausgenommenen Dokumente an der Wand. – Ein Verzeichnis auf der Innenseite des Deckels, welches mit den farbigen Reitern auf den Dokumenten übereinstimmt, hilft jedes Blatt sofort zu finden. Der Schrank ist abschliessbar. – Aufhänger und Nietösen für 150 Bilder und Dokumente, 1 kombinierte Loch- und Ösenzange, Verstärkungsband sowie 150 farbige Kartenreiter werden mitgeliefert.

Verlangen Sie Auskunft, Offerte oder unverbindlichen Vertreterbesuch!

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf – Fabrikation und Verlag





Schulanlage Steigerhubel, Bern

Pläne und Bauleitung: Hans und Gret Reinhard, Architekten SIA/BSA, Bern

Oberhalb der Freiburgstrasse, auf der Höhe des Steigerhubels, ist vor kurzem eine Schulanlage eingeweiht worden, die wohl zu den schönsten in der ganzen Schweiz gezählt werden darf, schon heute, obwohl sie noch nicht vollendet ist. Dem Bestehenden wird nämlich noch beigelegt werden: ein Kirchgemeindehaus mit einer Aula für die Schule, ein 15klassiges Sekundarschulhaus, eine zweite Turnhalle, zwei Kindergärten und eine öffentliche Anlage.

Das bereits Vollendete und seit dem Frühjahr Bevölkerte umfasst: Vier Kleinschulhäuser (drei davon enthalten je vier Klassenzimmer, das vierte nur drei, dafür aber noch das Lehrerzimmer und das Zimmer des Hausvorstandes), eine Turnhalle und ein Kleingebäude, wo neben dem Hortlokal noch die Abwartwohnung untergebracht ist. Jedes der vier Kleinschulhäuser weist (auf dem Bilde sichtbar) einen Schattenplatz für den Unterricht im Freien auf: eine von zwei Säulen getragene Betondecke. Auf dem Bilde lässt sich am Gebäude links hinten auch die Bauweise erkennen: das Treppenhaus bildet die Mittelachse, an die sich die Klassenzimmer unmittelbar anschliessen. Jeder Pavillon trägt einen Namen, der auf einer hübschen Tafel beim Haupteingang abgelesen werden kann: « Bienihus », « Tubeschlag », « Schwabeli », « Dachshögli ». (Hier hat der Hausvorstand seinen

wohlichen «Verschlag»). Wohl hat jedes Haus (oder auch zwei zusammen) seinen Hartplatz für den Pausenaufenthalt. Aber der ganze Gebäudekomplex liegt eingebettet in gepflegten, mit Blumen, Sträuchern und Bäumen wohl versehenen Rasen. Man hat die alten, schönen Bäume (Kastanien, Weiden) stehen lassen und neue dazu gepflanzt, so den Wohncharakter der ganzen Anlage kräftig unterstreichend. Unten am Hang, die Schulanlage von der Kehrrechtverbrennungsanstalt abtrennend, liegen zwei Sportplätze, von denen der eine 100/64 Meter misst, der andere 80/50 Meter. Hinter dem nördlichsten Pavillon liegt noch ein Hartplatz mit den Anlagen für die turnerische und leichtathletische Ausbildung.

Es ist ein überaus erfreuliches Schlendern von einer Ecke zur andern, immer wieder entdeckt man Neues und Schönes. Wie werden sich erst die Kinder, die hier hausen dürfen, unter den Bäumen, in den lustigen Ecken und Winkeln, die ihrem Spieltrieb ungeahnte Möglichkeiten bieten, heimisch fühlen! Schon jetzt ein ganz apartiges, städtebauliches Schmuckstück, das auf Schritt und Tritt sichtbar Phantasie und Einfachheit miteinander verbindet, wird es, einmal gänzlich erstellt, der Stadt und ihren Schöpfern zur dauernden Ehre gereichen.

Neue Schulhausanlage Steigerhubel

Am Bau beteiligte Firmen:

<i>Asphaltdächer und -beläge Turnhalle :</i>	Telephon	<i>Kunststeinarbeiten :</i>	Telephon
G. Bizzozero , Bern-Bümpliz	66 11 26	Bernasconi & Robbiani , Untermattweg 22 Bern-Bethlehem	66 02 86
<i>Bodenbehandlung der Turnhalle :</i>		<i>Lehrerpulte :</i>	
Lanz & Cie. , Aarberggasse 16, Bern	2 31 86	A. u. F. Bernlochner , mech. Schreinerei Gerberngasse 34a, Bern	3 47 76
<i>Dachdeckerarbeiten :</i>		<i>Linoleumbeläge :</i>	
E. Egger , Falkenweg 3, Bern	2 95 08	Walter Lustenberger , Gantrischstrasse 26 Bern	4 55 82
<i>Einfriedung des Sportplatzes :</i>		<i>Maurerarbeiten :</i>	
Hans Schmid , Drahtwarenfabrik und Schlosserei, Weidgasse 22, Bern-Bümpliz	66 00 31	Bühler & Ritter , Gutenbergstrasse 37 Bern	5 45 40
<i>Elektrische Anlagen :</i>		Walter W. Ramseyer , Parkstrasse 9 Bern	8 98 77
A. Kormann & Söhne , Genossenweg 22 Bern	2 47 68	Hans Schoch , Heckenweg 29, Bern	5 50 35
Lehnen & Lutiger GmbH , Marktgasse 22 Bern	2 12 39	Wirz & Co. , Schosshaldenstrasse 32 Bern	4 77 11
<i>Fenster :</i>		<i>Mobiliar :</i>	
Schreiner-genossenschaft Bern Bernstrasse 10, Bern-Bümpliz	66 11 63	Werner Thomet , Sulgeneckstrasse 56 Bern	5 40 59
<i>Fernheizung :</i>		<i>Pausenplätze :</i>	
Gebrüder Sulzer AG Belpstrasse 26, Bern	5 48 82	A. Marti & Cie. AG , Freiburgstrasse 133 Bern	5 21 52
<i>Feuerlöschposten :</i>		<i>Pneumatten :</i>	
« FEUMA » - BERN , E. Müller-Liechti Florastrasse 26, Bern	4 75 31	Anstalt Kühlewil , Kühlewil	65 31 55
<i>Garten- und Grünanlagen sowie grosses Spielfeld :</i>		<i>Reinigungsarbeiten :</i>	
Robert Feller , Gartengestalter Bern und Muri	4 20 53	Reinigungs-Institut « Berna » , G. Schneiter Schloßstrasse 129, Bern	5 55 76
Gartenbaugenossenschaft Bern Bümpliz	66 15 72	<i>Rolladen und Storen :</i>	
A. Suter , Gartenbau, Bern	3 43 82	H. Kästli & Sohn , Storenfabrik Ostermundigenstrasse 73, Bern	65 55 96
<i>Gips- und Malerarbeiten :</i>		<i>Sanitätsmaterial :</i>	
Fr. Binggeli , Kramgasse 3, Bern	3 53 25	G. Klöpfer , Waisenhausplatz 27, Bern	3 32 51
P. Cerutti , Schänzlistrasse 72, Bern	3 24 84	<i>Schiebefenster :</i>	
Fr. Fankhauser Erben , Bersethweg 16, Bern	5 35 50	Fritz Ommerli , Fischermättelstrasse 6 Bern	5 23 75
W. Garbani Söhne & Co. , Greyerz- strasse 80, Bern	2 24 17	<i>Schlosserarbeiten :</i>	
Franz Müller & Sohn , Murtenstrasse 35a Bern	2 93 88	Jakob Aeschlimann , Murtenstrasse 58, Bern	2 19 26
Max Träutlein , dipl. Malermeister Blumenbergstrasse 51 und 46, Bern	8 03 70 3 39 35	<i>Schreinerarbeiten :</i>	
<i>Kitlose Glasdächer :</i>		Albert Gugger Söhne , Freiburgstrasse 115 Bern	2 02 82
Walther & Müller , Glasbau AG Grabenpromenade 9, Bern	2 49 12	<i>Schülerpulte :</i>	
<i>Heizungsanlage :</i>		Baumgartner & Co , Werkstätten für Möbel und Innenausbau, Mattenhof- strasse 42, Bern	5 49 84
Hassler & Co. , Kehrgasse 5, Bern- Bümpliz	66 16 38	W. Ringeisen , Seidenweg 6, Bern	2 02 79
W. Neuenschwander GmbH , Elisabethen- strasse 51, Bern	8 92 83	VERISIA S. A. , Butttes	038 - 9 13 70
<i>Installationen in der Turnhalle :</i>			
Chapuis & Gschwend , sanitäre Anlagen und Spenglerei, Mittelstrasse 13, Bern	2 95 55		

Neue Schulhausanlage Steigerhubel

Am Bau beteiligte Firmen:

Spenglerarbeiten :	Telephon	Unterlagsböden :	Telephon
Theodor Ramseyer Wwe. & Co., sanitäre Installationen und Bauspenglerei Zähringerstrasse 18, Bern	2 40 16	Ernst Schären, Effingerstrasse 16, Bern	2 83 09 2 16 68
Sportplatzanlage :		Ventilationsanlage :	
H. Bracher, Gartenbau, Ostermundigenstrasse 56, Bern	4 78 51	SIFRAG, Spezialapparatebau und Ingenieurbüro Frei AG, Bahnhofweg 70, Bern-Bümpliz	66 25 25
Stühle :		Verglasungen :	
Tütsch AG, Klingnau	056 - 5 10 17	Scherz Söhne, Mattenhofstrasse 17a Bern	5 48 48
Treppengeländer :		Vorhänge :	
Hermann Mumprecht, Gartenstrasse 23 Bern	2 36 61	Bossart & Co. AG, Schwanengasse 5 Bern	2 85 46
Turnhalle - Hetzerbinder und Zimmerarbeiten :		Wandtafeln :	
Geiger & Co., Zimmergeschäft und Ingenieurholzbau, Elisabethenstrasse 11 Bern	8 92 11	Fritz Stucki, Magazinweg 12, Bern	2 25 33



baut und gestaltet neue Gärten | Gartenpflege

GARTENGESTALTER · WEISSENBÜHLWEG 49, BERN · TELEPHON 5 57 65

Die

Neue Mädchenschule Bern

gegründet 1851 Waisenhausplatz 29

führt neben Kindergarten, Primar-Oberschule, Sekundarschule, Fortbildungsklasse, Kindergärtnerinnen-Seminar (Anmeldung bis 1. Januar 1954), Lehrerinnen-Seminar (Anmeldung bis 1. Februar 1954) auch eine

Elementar-Abteilung

1. bis 4. Schuljahr

Anmeldungen auf Frühjahr nimmt jederzeit die Direktion entgegen, welche auch jede Auskunft erteilt. Sprechstunden des Direktors: Dienstag bis Freitag von 11.15-12 Uhr. Telephon 2 79 81.

Bern, 25. November 1953 **Der Direktor**

Hobelbänke

für Schulen und Private mit vielen Neuerungen. Offerten und Referenzliste durch

FRITZ HOFER
Fabrikant
Strengelbach / AG
Telephon 062 - 8 15 10

Zu verkaufen ein gutes

4/4-Cello

inkl. Bogen und Etui.

Daselbst zu vermieten je ein 1/4-, ein 1/2- und ein 3/4-Cello mit Bogen und Etui, monatlich Fr. 5.50. Tel. 031 - 4 45 07 oder 032 - 7 42 20

Zum Schnitzen und Bemalen

Tellerli, Falzkästli, Untersätzli, Sparkässeli usw.

Holzschnitzereien
Für Schulklassen günstige Preise

Verlangen Sie Offerten bei **G. Schild,**
Schwanden b. Brienz (BE), Telephon 036 - 4 15 23

257

Hans



Gartengestalter Liebfeld Turn- und Sportanlagen Telephon 031 - 5 94 18

273

Helft dem PESTALOZZIDORF! Übernehmt Patenschaften!

DAS GUTE BUCH

Neuerscheinung

Prof. Dr. Paul Häberlin

ALLGEMEINE PÄDAGOGIK IN KÜRZE

120 Seiten. Broschiert und beschnitten Fr. 6.25

Dieses Buch wird dem Pädagogiklehrer in reichstem Masse Wegleitung, Klärung und Anregung bieten. Es wird dem Lehrer im Amt (irgendwelcher Schulstufe) unschätzbare Dienste leisten.

Ein Seminardirektor

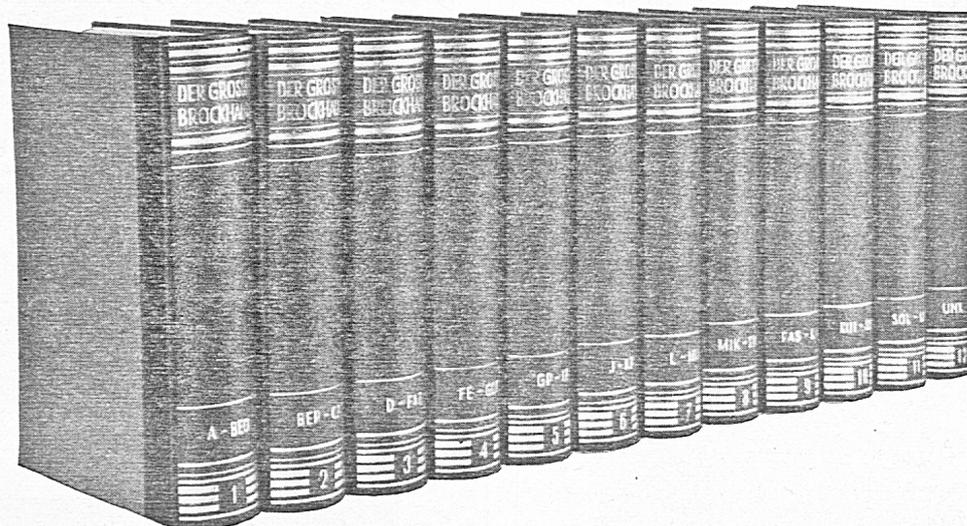
VERLAG HUBER & CO. AG. FRAUENFELD

P. BALMER

Die Argonauten des Bielersees ein Ferienbuch Episoden aus dem Laupenkrieg Sage u. Geschichte Episoden aus d. Burgdorferkrieg Sage u. Geschichte

Drei kleine Schriftchen, als Klassenlesestoff gedacht, vom Verfasser mit seinen Schülern selbst erprobt, brachten manche heitere und anregende Stunde in die Schulstube. Verfasst unter dem Motto: Der Jugend zu Lust und Lehr, der Heimat zu Lob und Ehr! bringt das erste vielfache Anregung, wie die Jugend, sich selbst regierend, die Ferienzeit fröhlich und nutzbringend gestalten kann.

Die beiden andern: Kleine Episoden, die unsere «Leitfäden» der Geschichte allzusehr belasteten, vom Lehrer im mündlichen Vortrag zur Belebung des Unterrichts eingeflochten, können, der Jugend in die Hand gegeben, deren Sinn für das historische Geschehen wecken und fördern. Erhältlich sind die Schriftchen im Selbstverlag des Verfassers, Kloosweg 5a, Biel. Preis des ersten Fr. 5.—, des zweiten Fr. 4.—, des dritten Fr. 3.—. Auf 10 Exemplare je ein Freiemplare.



DER GROSSE BROCKHAUS

in 12 Bänden. Das Lexikon, das alle Gebiete umfasst

Die Bände 1, 2 und 3 sind sofort lieferbar. Die weiteren Bände folgen in Abständen von 5 Monaten. Dieses bandweise Erscheinen erleichtert die Anschaffung erheblich.

Schluss der Subskription

Der ermässigte Vorbestellpreis gilt nur noch bis zum 31. Dez. 1953. Sie sparen bis zu 80 Franken, wenn Sie jetzt bestellen. Das sind beinahe die Kosten für zwei Bände des grossen Brockhaus! Benützen Sie diese letzte Gelegenheit zum verbilligten Bezug dieses zuverlässigsten Lexikons.

Es gibt kein anderes Werk, das in so vollständiger Art das gesamte Wissen unserer Zeit enthält. Die völlig neuen 12 Bände umfassen rund 145 000 Stichwörter auf 9300 zweiseitig bedruckten Buchseiten, über 30 000 Abbildungen, Karten und Pläne im Text und auf über 800 Tafelseiten, davon 140 in Mehrfarbendruck, ferner nahezu 100 Kartenseiten, zum Teil im Neun- und Vierfarbendruck, und ein neuartiges durchsichtiges Modell des menschlichen Körpers.

HANS HUBER, BERN 7 Buchhandlung
Marktgasse 9

3 risikofreie Prüfmöglichkeiten:

Einsenden an Buchhandlung Hans Huber, Bern 7.

- 1 Senden Sie mir ohne Kaufverpflichtung für mich und kostenlos zur Ansicht für 10 Tage:
 - a) den 1. Band der Halblederausgabe,
 - b) der Leinenausgabe.
- 2 Ich bestelle hiermit den grossen Brockhaus in 12 Bänden, und zwar zum ermässigten Vorbestellpreis:
 - a) in Halbleder zu Fr. 52.65 pro Band
 - b) in Ganzleinen zu Fr. 44.60 pro Band.
 Sollte der 1. Band meinen Erwartungen nicht entsprechen, kann ich ihn 8 Tage nach Empfang zurücksenden und bin damit von jeder Abnahmepflicht befreit. Lieferung gegen bandweise Barzahlung — gegen monatliche Teilzahlungen von Fr. 20.— (Preise vorbehaltlich unveränderter Wirtschaftslage). Gewünschtes unterstreichen.
- 3 Senden Sie mir unberechnet Exemplare des grossen Brockhaus-Probheftes.

Name, Beruf und Adresse:

Neuerscheinungen aus dem

BERCHTOLD HALLER VERLAG, BERN



PROF. DR. MICHAELIS

**Das Ältestenam
der christlichen Gemeinde
im Lichte
der Heiligen Schrift**

176 Seiten, Leinen Fr. 13.50

Eine Weisung und ein Prüfstein für alle, die in einem (kirchlichen) Amt ihre Gaben und Kräfte der Gemeinde Christi zur Verfügung stellen.

Pfr. WALTER HUTZLI



**Jeremias Gotthelf
Das kirchliche Leben
im Spiegel seiner Werke**

76 Seiten, brosch. Fr. 4.80

Pfr. W. Hutzli will uns mit dieser gediegenen Schrift nicht nur mit dem kirchlichen Leben zu Gotthelfs Zeiten vertraut machen, sondern uns ebenso sehr auf die Probleme hinweisen, die heute dieselben, aber noch dringender geworden sind.

BERCHTOLD HALLER VERLAG, BERN



Schöne Geschenkbücher aus dem Troxler-Verlag

F. EYMANN

Die Weisheit der Märchen

96 Seiten. Kartoniert Fr. 7.50

Der Versuch, in den Weisheitsgehalt der Märchen einzudringen, ist gefordert von der Erziehung. Das Kind ist auf das Märchen als Seelenspeise angewiesen und erleidet ohne sie fürs ganze Leben einen Mangel. So muss der Erwachsene, der die Märchen erzählt, wissen, dass er dies nicht nur zur Belustigung tut, sondern dass er dem Kinde tiefste Weisheit darreicht.

JAKOB STREIT

Das Dreikönigsbuch

Weihnachtslegenden

Illustriert von Assia Turgenieff

88 Seiten. Gebunden Fr. 6.50

Dreikönigsbuch nennt sich ein schmales Bändchen von Jakob Streit, das in den Legendenkranz um die drei biblischen Weisen aus dem Morgenland einige neue Zweiglein einflacht. Zum Schönen gehört die Geschichte von Tallander, dem vierten König, der ebenfalls auszog, dem Stern zu folgen, an fremdem Land und fremder Not aber nicht vorbeigehen konnte und darum seinen König nicht fand, bis er ihn in der Stunde der grössten Not und Erniedrigung erkannte und unter dem Kreuz die Worte hörte «Nun bist auch du gekommen, Bruder...» Das Buch ist mit drei meisterhaften Federzeichnungen von A. Turgenieff geschmückt und wird als weihnachtliche Lektüre sicher viel Freude bereiten.

MARGRIT LOBECK

Neue Weihnachtsspiele

80 Seiten. Broschiert Fr. 3.—

Kleine Weihnachtsaufführungen von Kindern machen besonders an Weihnachten grosse Freude. Theaterspielen gehört auch zu den Lieblingsbeschäftigungen unserer Kleinen und hat, falls die Spiele ihrem Verständnis angepasst sind, auch erzieherischen Wert. Die drei Dialekt-Weihnachtsspiele, die Margrit Lobeck für Kinder geschrieben hat, entsprechen den Anforderungen, die man an solche Theaterstücke stellt und sind deshalb zu begrüssen.

CURT ENGLERT-FAYE

Us der Gschichtetrucke

Ein Schweizer Volksbuch für jung und alt

608 Seiten. Gebunden Fr. 15.—

Für die Erwachsenen ist es ein besinnliches, für die Kinder ein begeisterndes Buch, das sich ihnen mit der Anschaulichkeit seiner Gestaltung und Vorgänge tief einprägen wird. Die einfache und kernige Sprache, welche poetischen Schmuck nur zurückhaltend aufsetzt, der klare und saubere Druck und die Folge von einigen hundert kürzeren Geschichten erleichtern die Lektüre dieses stattlichen Bandes von rund 600 Seiten. Es sei besonders auch den Lehrern und Lehrerinnen empfohlen; für sie ist er eine wahre Fundgrube für die Stunden, da sie ihren Schülern vorlesen und erzählen.

Zu beziehen durch den Troxler-Verlag Bern, Friedheimweg 9

Nouvelles éditions de manuels scolaires

J. BURDET

L'ACCORD PARFAIT

Manuel d'éducation musicale

Un volume de 240 p., avec 16 ill., relié, Fr. 5.70

G. GUISAN et A. JEANRENAUD

**MÉMENTO
DE GRAMMAIRE FRANÇAISE**

Un volume de 166 p., relié, Fr. 4.50

L. MELLET-BRIOD

NOS BONNES RECETTES

Manuel de cuisine pour l'enseignement ménager

Un volume de 268 p., avec 29 ill., relié, Fr. 4.80

LIBRAIRIE PAYOT · LAUSANNE

Berne, Bundesgasse 16
Téléphone 3 55 37

Bâle, Freiestrasse 107
Téléphone 2 11 14



Buchhandlung H. Stauffacher

Schenken Sie **PERSONLICHKEIT** -
Schenken Sie **BÜCHER** aus der

**BUCHHANDLUNG
HANNS STAUFFACHER**

Telefon 3 99 95 Bern Aarbergertof

BUCHHANDLUNG ZUM ZYTGLOGGE

W. Triebow Bern Hotelgasse 1 Telephon 3 65 54

*Daran
denken, Bücher
schenken!*